

Dortmunder Tageblatt

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.
Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem beiliegenden illustrierten Sonntagsblatt 65 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.
Retationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der illustrierten Sonntagsbeilage.
Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8-spaltige Kolonelle oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4-spaltige Zeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Verbreitung der Inserationsgebühren durch
Rage oder Kontroversen wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgefertigten
Karten übernehmen wir keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
Wag Sonnemann, Dortmund.

Nr. 192.

Dortmund, Donnerstag, den 18. August 1910.

27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Bassermann und die Jungliberalen.

Zu dem Programm, das Bassermann in seinem vielbesprochenen Interview im „Hamburgischen Korrespondenten“ entwickelt hat, sprechen die „Jungliberalen“ ihre volle Zustimmung aus. Namentlich begrüßen sie die Parole: „Kein Anschluß nach rechts“. Man ist aber in jungliberalen Kreisen nachgerade gewichtig genug, sich nicht nur mit der Aufstellung eines schönen Programms zufrieden zu geben, sondern auch die Befolgung des Programms zu verlangen. In diesem Sinne schreiben die „Jungliberalen“:

„Sofern die Persönlichkeit und die Führerschaft Bassermanns zugleich auch das Programm der zukünftigen nationalliberalen Politik bedeutet, wissen wir, wohin der Weg geht. Aber erst der am 1. und 2. Oktober in Kassel stattfindende Parteitag wird zeigen müssen, ob über dieses Programm eine volle Einmütigkeit herrscht. Ist das der Fall, so müssen wir fordern, daß diejenigen, die in dem Anschluß nach rechts das alleinige politische Heil unserer Partei erblicken, sich der bei weitem größten Mehrheit fügen, und ihre dauernde Parteiarbeit im Interesse einer einheitlichen, in sich geschlossenen nationalliberalen Politik einstellen oder aber dahin gehen, wohin sie ihre politische Überzeugung zieht. Das muß Bassermann durchsetzen, denn ohne dies ist seine Proklamation „kein Anschluß nach rechts“ ein stets aus den eigenen Reihen bekämpftes Programm.“

Bis zum Beweise des Gegenteils möchten wir bezweifeln, daß Bassermann sich dafür stark machen wird, das durchzusetzen. Hat er sich doch, bei seiner so klug klingenden Parole: „Kein Anschluß nach rechts“ bereits das Hintertreiben offen gehalten, wenigstens nicht an die Konfessionen Heydebrand und der Lüttich. Wenn die „Deutsche Tageszeitung“ darauf erwidert hat, andere Konfessionen gäbe es kaum, so ist das nicht zureichend. Es gibt deren zweifelhafte, aber — und das ist doch das Entscheidende! — in der praktischen, in der parlamentarischen Politik unterstellen auch sie sich der Führung des Herrn von Heydebrand. Gemäßigte Konfessionen hat es zu allen Zeiten gegeben, wenn es aber galt, sich durchzusetzen, sind die Gemäßigten noch immer vor den Ultraliberalen zurückgewichen, wie feinerzeit der gouvenernmentale Herr von Hellendorff-Breda dem stapelvollen Draufgänger Hammerstein weichen mußte. Seit nun gar die Konfessionen in Herrn v. Dallwitz, dem letzten der Konfessionen, den lebendigen Beweis vor Augen haben, daß selbst unmittelbare Opposition gegen den König der Konfessionen nicht schadet, daß sie im Gegenteil den Konfessionen Einfluß nur stärkt — seitdem ist doch wirklich nicht

anzunehmen, daß die Ultraliberalen der Gemäßigten freiwillig abhandeln würden.

Das aber ist die verderbliche Illusion der mittelparteilich angestellten Nationalliberalen: daß nennenswerte Teile der konservativen Partei sich heimlich danach sehnten, der Führung des Herrn Bassermann folgen und der des Herrn v. Heydebrand entschließen zu können. Am Gängelbande dieser Illusion hat Bülow die Nationalliberalen bei der Wochensitzung so lange festgehalten, bis Herr v. Normann Herrn Bassermann den Dienst aufkündigte. Die Nationalliberalen legen ja außerordentlichen Wert darauf, festzustellen, daß sie die Entlassenen waren. Trotzdem steht ein Teil von ihnen seit Monaten schon wieder harrend vor der Hintertür, und auch Herr Bassermann hat sich nur zu einer bedingten Abgabe nach rechts zusammengerafft: nur an die Konfessionen Heydebrand'scher Richtung — die das Steuer des Partei-schiffes in der Hand haben. Aus der Vergangenheit so folgernd das „Berliner Tageblatt“, wird man nur den Schluß ziehen können, daß die Nationalliberalen in Kassel sich hinter die liebe, alte Illusion von den Konfessionen, die sich in Sehnacht nach ihnen verzehren, zurückziehen werden. Und Herr Bassermann wird, ebenfalls nach der Vergangenheit zu schließen, der letzte sein, der geneigt wäre, diese Illusion fahren zu lassen. Er wird kaum Lust haben, irgend etwas durchzusetzen, was der realpolitischen Forderung der „Jungliberalen“ entgegensteht. So wird alles darauf ankommen, wie weit die Delegierten des liberalen Fühlens entschlossen sind, sich selbst und ihre Meinung durchzusetzen.

Deutsches Reich.

Diplomatenwechsel.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ist für den Posten des deutschen Gesandten in Caracas der bisherige Gesandte in Bangkok, v. Prohlus, und als dessen Nachfolger in Bangkok, der bisherige Gesandte in Bogota, Freiherr von der Goltz in Aussicht genommen.

Zum 80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Kaiser Franz Joseph vollendet morgen sein 80. Lebensjahr. Wie ihm an diesem Tage seine Väter in dankbarer Liebe entgegenjubeln, so wenden sich auch in Deutschland die Herzen dem erlauchtesten Monarchen zu, in dem wir den väterlichen Freund unseres Kaisers den treuen Bundesgenossen des Deutschen Reiches, einen starken Schutzherrn des europäischen Friedens und ein leuchtendes Vorbild für die Pflichten der Kaiserpflicht verehren. Mit den ungezählten Millionen, die morgen dem Kaiser Franz Joseph ihre Glückwünsche darbringen, vereinigen wird uns mit dem Wunsche, daß seine Weisheit noch lange über den Geschicken der befreundeten und verbündeten monarchischen Monarchie walten möge! Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen längeren Glückwunschartikel.

Der König von Griechenland in Friedberg.

Der König von Griechenland, sowie das griechische Kronprinzenpaar werden in 10 Tagen auf Schloß Friedberg zum Besuch des Jaren eintreffen.

Prinz Oskar abkommandiert.

Prinz Oskar von Preußen ist ab 1. Oktober auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Kur-Mag. (Pomm.) Nr. 2 kommandiert.

Polizeiliches Verbot einer polnischen Feler.

Die Polizei in Kiebo verbot dieses Jahr zum ersten Male den traditionellen Gottesdienst vor der Vorenzshaus am Marktplatz. Infolge der starken Aufregung der Bevölkerung und der Menschenansammlung ist ein großes Gendarmeneinsatzgebot erfolgt. Bisher ist alles ruhig verlaufen.

Deutsch-türkische Beziehungen.

Die türkische Presse in Konstantinopel ist sehr befreit von Schavids Aufnahme in Berlin, sie redet von einer neuen Ära, die für die historischen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland andeute.

Die Herkunft der gewerblichen Arbeiter.

Eine auf Grund der letzten Berufszählung vom 12. Juni 1907 vom Preussischen Statistischen Landesamt angestellte Erhebung gewährt interessante Aufschlüsse über die Gebürtigkeit der gewerblichen Arbeiterbevölkerung.

Gesamt wurden in Preußen an vorgebildeten Arbeitern (Gesellen, Schülern, Lehrlingen usw.) 2.601.449 männliche und 356.000 weibliche Personen, an nicht vorgebildeten (Tagelöhner, Fabrikarbeiter) 1.788.025 männliche und 380.629 weibliche Personen.

Durch Zuwanderungen aus den anderen Bundesstaaten hat Preußen hiervon 242.000 Arbeiter aufgenommen. Der Zufuß aus dem Ausland überstieg die Zahl von 219.000 Personen, über die Hälfte hiervon waren aber ungelernete Arbeiter. Die Mehrzahl stammte, in absteigender Reihenfolge, aus Österreich, Italien, den Niederlanden, Rußland und Ungarn.

Krist man, wie innerhalb der Preussischen Provinzen die Wanderungen der gewerblichen Arbeiter vor sich gehen, d. h. wie sich in den einzelnen Gebiets-teilen Ab- und Zugang gestaltet, ergab sich folgendes:

Am meisten gewerbliche Arbeiter an die anderen Provinzen gibt Ostpreußen ab. Die Abwanderung übersteigt hier 146.000. Dann folgen Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Silesien-Russland und Hohenzollern. In diesen Gebieten liegen in Preußen die Quellen für die der Industrie zufließenden Arbeitskräfte.

Tragt man nun, wohin sie hauptsächlich fliehen, d. h. welche Gebiete mehr Zuwanderung als Abwanderung an gewerblichen Arbeitern aufzuweisen haben, so steht an erster Stelle die Reichshauptstadt, die am meisten die zuwandernde Arbeiterschaft an sich zieht

und aufsaugt. Von 10.000 seiner gewerblichen heimatischen Arbeiter erhält Berlin über 4900, also fast die Hälfte, durch Zuwanderung aus den Provinzen. Auf 10.000 Arbeiter kommen weiterhin an Zugewanderten über 2500 in der Provinz Westfalen, nahezu 2000 in Schleswig-Holstein, über 1600 in Brandenburg, über 1100 in der Rheinprovinz, über 900 in Hannover. Dies sind also die Hauptbezirke, nach denen die Abwanderung erfolgt.

Von Interesse ist ferner die Trennung der Gebürtigkeit nach Stadt und Land. Das platte Land stellt im gesamten mehr gewerbliche Arbeiter als die Städte, dagegen geht die Mehrzahl der gelernten Arbeiter wiederum aus den Städten hervor. Schließlich läßt sich mit Hilfe der Statistik auch feststellen in welche Berufsgruppen die vom Lande stammenden Arbeiter hauptsächlich übergehen. Hauptfachlich sind es der Bergbau, die Industrie der Steine und Erden und das Baugewerbe, die sämtlich für den kräftigen Landmann eher anziehend sind, als für den geborenen Städter. Weiterhin bevorzugen die Landgebürtigen die chemische Industrie, die der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte (Leuchtstoffe, Seifen, Fette, usw.) und die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel. In die erste Gruppe rechnen z. B. die chemischen und Sprengstofffabriken, die meistens abseits gelegen und daher den Landleuten eher erreichbar sind, als den Städten. Zu der Berufsgruppe der Verarbeitung forstwirtschaftlicher Nebenprodukte gehören u. a. die Gaskanalwerke, die kräftige Arbeiter brauchen. In der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel geben die Getreidemühlen, Zuckerfabriken und Brauereibrennereien den Ausschlag. Sie liegen fast alle auf dem Lande und zählen daher auch hauptsächlich ländliche Arbeiter zu ihren Arbeitskräften.

Ergänzend lassen sich aus den amtlichen Quellen noch einige Daten über die landwirtschaftliche Arbeiterbevölkerung hinzufügen.

Gesamt wurden hiervon bei der Berufszählung in Preußen im ganzen über 2,16 Millionen. Davon sind über 1,9 Millionen in Preußen geboren; mehr als 34.000 stammen aus anderen Bundesstaaten, über 195.000 sind vom Auslande zugewandert. Es wurden an Ausländern über 17.000 Knechte und an 8.000 Mägde gezählt. Die Mehrzahl hiervon stellt wieder ähnlich wie bei den gewerblichen Arbeitern. Rußland, Österreich, Ungarn, Schweiz, Niederlande, Dänemark, Italien ist nicht vertreten, die Italiener gehen sonach sämtlich in die Industrie.

Die größte Gebürtigkeit tritt bei der landwirtschaftlichen Arbeiterbevölkerung der Provinz Hannover zutage. 31 Prozent der dort gezählten Knechte waren am Jahrt geboren. Dann folgen, in bezug auf die Gebürtigkeit, Rheinprovinz, Hessen-Nassau, Westfalen. Bei den Mägden ist die Reihenfolge: Rheinprovinz, Hannover, Schlesien, Westfalen, Hessen-Nassau. In den östlichen Grenzprovinzen der Monarchie macht sich also, abgesehen von den schlesischen Mägden, ein Zuwanderung geltend. Dagegen ist umgekehrt festzustellen, daß die Ausländer hauptsächlich in den Grenzprovinzen bleiben. Die meisten ausländischen Knechte wurden in Schlesien, Schleswig-Holstein und Ostpreußen gezählt. Bei den Mägden ist es ebenso, nur daß hier die Rheinprovinz noch hinzutritt und den größten Teil Ausländerinnen aufweist.

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 15

„Du hast mich gelehrt, daß ein reicher Mann die Arbeit den überlassen soll, die von ihr leben müssen“, sagte er, an den Spigen seines Knebelbartes drehend, „wir sind reich, ich würde also einen minder Begüterten bestehlen, wenn ich...“

„Das habe ich nie behauptet!“

„Was sein, ich aber habe Deine darauf hingeliefenden Äußerungen in diesem Sinne verstanden.“

„Kommen wir zur Sache“, sagte Wevering ungeduldig, „die lange Einleitung läuft doch wieder darauf hinaus, daß ich Deine Schulden tilgen soll.“

„Davon wollte ich erst später reden.“

„Die Einleitung laßt Du mir und auch Dir ersparen, ich will Dir nur erklären, daß ich es müde bin, Deinem Leichtsinne und Deiner Verschwendung noch länger Vorschub zu leisten, helfe ich Dir jetzt noch einmal aus der Verlegenheit, so darfst Du Dich darauf verlassen, daß es das letzte Mal ist.“

„Es soll auch das letzte Mal sein“, sagte Waldemar nachlässig, auf den die Worwörter des Vaters keinen besonderen Eindruck zu machen schienen. Ich darf wohl hoffen, daß Du mir nach meiner Verheiratung eine ausreichende Jahresrente oder das erforderliche Kapital anweisen wirst.“

„Nach Deiner Verheiratung?“ fiel Wevering mit nachsichtigem Erstaunen ihm ins Wort. „Von diesem Projekt weiß ich ja noch keine Silbe, bist Du denn schon verlobt?“

„Noch nicht, aber ich hoffe es binnen kurzem zu sein.“

„So? Mit wem?“

„Du kennst die junge Dame.“

„Dennoch ist es fraglich, ob ich meine Zustimmung geben werde.“

„Ich zweifle nicht daran“, sagte Waldemar in selbstbewußtem Tone, während er seine Fingerringe betrachtete, „das Mädchen ist jung, schön und reich, in jeder Beziehung eine annehmbare Partie. Es ließe sich vielleicht gegen den zukünftigen Schwiegervater ein Einverständnis erheben, insofern glaube ich kaum, daß Du es tun wirst, auch wenn ich es Dir überlassen, die Bedingungen des

Ehevertrages mit ihm festzustellen, da ich von solchen Dingen nichts verstehe.“

Siegmund Wevering hatte sein Gesicht wieder hervorgeholt, und während er damit rasilos über seine Stirne fuhr, ruhte sein Blick voll ungeduldiger Erwartung auf dem Sohne. „Werde ich nun endlich den Namen der von Dir Erwählten erfahren?“ fragte er.

„Freue Poppert ist es“, antwortete Waldemar.

„Freue Wevering zog die Brauen hoch empor, aber es war ein freundliches Erstaunen, was sich darin ausdrückte, denn ein Mädchen der Verheiratung glitt im nächsten Moment über sein Antlitz. „Freue Poppert!“ wiederholte er, „kein über Welt und Mühe, hübsch ist das Mädchen, und der Alte hat ein enormes Vermögen zusammengebracht. Aber bist Du denn schon mit ihr im reinen?“

„Noch nicht ganz, Vater.“

„Du weißt auch nicht, ob sie Dich nehmen will?“

Ein höfliches Lächeln umspielte die Lippen des jungen Mannes, er dachte in diesem Augenblick an seinen Nebenbuhler, dessen Hoffnungen zu vernichten ihm kinderleicht zu sein schien.

„Gefragt habe ich sie noch nicht“, erwiderte er, „aber wenn ich ihrem Vater eine angenehme Partie bin, weshalb sollte sie meine Werbung ablehnen? Wenn ich mit ihr rede, ist sie freundlich und liebenswürdig, sie hegt also keine Abneigung gegen mich, und der Wille ihres Vaters muß ja in dieser Angelegenheit auch für sie maßgebend sein.“

„Ja, ja, aber ich möchte doch nicht, daß ein Zwang auf sie geübt würde, sie muß aus freien Stücken Dir das Jawort geben, wenn Deine Ehe so glücklich werden soll, wie Du es wünschst. Und da wäre es ratsam, wenn Du Dich vor der Werbung mit dem Mädchen näher bekannt machst, Dir über ihre Gefühle Gewißheit verschaffen könntest.“

„Wie kann ich das?“ erwiderte Waldemar. Wir haben keinen Verkehr mit den Leuten.“

„Vielleicht könnte man ihn anbahnen.“

„Möglich, aber der Verkehr mit dem geizigen, habgierigen Mäler würde Dir kein Vergnügen bereiten, und ich habe, aufrichtig gesagt, keine Lust, die Sache in die Länge zu ziehen. Ich will den eigenen Herd gründen, um eine andere Lebensweise beginnen zu können, die Gattin soll mir die bisherigen Freunde ersetzen, vielleicht fühle ich mich dann auch im Laufe der Zeit geneigt,

eine Beschäftigung zu suchen, wie Du es wünschst. Aber wie gesagt, es mühte bald geschehen, sonst könnte es leicht der Fall sein, daß ich diesen Entschluß wieder fallen lasse.“

„Ist es Dir so wenig Ernst damit, dann...“

„Es ist mir Ernst, Vater, aber ich bin kein Freund von laugen Worten, auch ist es mir nicht gegeben, ein Mädchenherz durch süße Worte und Schmeicheleien zu gewinnen.“

„Es ist da noch vieles zu bedenken“, sagte der alte Herr mit ernster Miene das Haupt wackelnd, „Gitarus Poppert könnte ja auch gegen Deine Person Einspruch erheben.“

„Gegen den einzigen Sohn eines Millionärs?“

„Gegen den Verschwendunger. Deine bisherige Lebensweise bietet ihm keine Bürgschaft für die Zukunft seiner Tochter, und auf Deine Versprechungen dürfte er keinen Wert legen. So rasch, wie Du glaubst und wünschst, wird die Angelegenheit sich nicht ordnen lassen, daß sage ich Dir voraus, darum habe Geduld, und vor allen Dingen beweise, daß Du mit der Vergangenheit vollständig gebrochen hast. Ich werde Deine Schulden noch einmal tilgen, damit Du frei wirst von den Fesseln, die Dich an Deine schlammigen Freunde fetten, nun lohne mir dafür auch mit aufrichtiger Reue und mit der Rückkehr auf die solide Bahn. Ueber das andere läßt sich dann später noch weiter reden, ich werde Dir gerne beistehen, wenn Du die Ausführung guter Vorätze zu erleichtern.“

„Und wie lange soll ich mit der Werbung noch warten?“ fragte Waldemar, ärgerlich über alle diese Bedenken, da er doch von seinem Vater nur freundliche Zustimmung erwartet hatte. „Es bedarf ja nur einer Anfrage beim Vater Freies, dann wissen wir, woran wir sind, ich glaube nicht, daß er eine ablehnende Antwort geben wird.“

Die Haushälterin steckte in diesem Augenblick den Kopf durch die Tür, um zu melden, daß die Suppe aufgetragen sei.

Siegmund Wevering nickte ihr zu und erhob sich. „Wir wollen nachher weiter beraten“, sagte er in begütigtem Tone; was ich tun kann, das soll geschehen, nur keine Heberpumpen, kein Zwang, kein Drohen mit der Autorität eines tyrannischen Vaters, das muß ich mir ernstlich aussitten.“

Damit atmg er hinaus, ohne sich weiter um die mite-

rische Miene seines Sohnes zu kümmern, der ihm achselzuckend folgte.

Wenn Siegmund Wevering behauptete, er wisse aus zuverlässiger Quelle, daß die scheinbar so feste Stelle des Präsidenten von Haberloh erschüttert sei, so schien der letztere selbst davon noch keine Ahnung zu haben.

Die Drohungen Richards hatten ihn freilich aus seiner gewohnten Ruhe aufgerüttelt, aber schon am nächsten Tage waren sie wieder vergessen. Der Minister hatte ihm darin beigegeben, daß es nicht ratsam sei, die öffentliche Meinung noch einmal mit jener alten vergessenen Geschichte zu beschäftigen, und da auch der Weg zum Fürsten nur durch das Kabinett des Ministers führte, da ferner die Zeitungen von der Regierung abhängig und bereits gewarnt waren, so glaubte der Präsident den kommenden Dingen mit aller Ruhe entgegengehen zu dürfen.

Er hatte auch an anderen Sorgen schwer genug zu tragen, so sah er denn ernst und einfüßig mit seiner Gattin und seinem Sohne beim Frühstück, dieser Sorgen gedenkend, die mit jedem Tage drückender wurden.

Die Präsidentin, eine geborene Frein von Miesene, war trotz ihrer fünfzig Sommer immer noch eine stattliche, angenehme Erscheinung, nicht minder ihr Sohn, der Professor, in dessen schönen, jugendfrischen Zügen keine Spur von dem hochfahrenden Stolz und der Gefühlskälte der Eltern zu finden war.

„Es ist nun einmal nicht zu ändern, Rolf“, nahm die Präsidentin wieder das Wort, „der gute Ton verlangt die Väterliche, Du wirst also wohl Urlaub nehmen müssen, und ich schlage vor, daß wir in diesem Jahre wieder nach Riffingen und von dort durch Tirol und die Schweiz nach Ostende gehen. Edgar wird während unserer Abwesenheit die Handwerker überweisen, die das Haus von Grund aus renovieren sollen, wir eröffnen dann nach unserer Rückkehr die Saison mit einer musikalischen Soiree, für die mir schon einige bedeutende Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben.“

Ihre graublauen Augen ruhten voll zuversichtlicher Erwartung auf dem sorglosen Antlitz des Gatten, und während sie das blonde Haar zurückstrich, das in reicher Fülle ihre hohe Stirn umrahmte, warf sie auch dem Sohne einen bedeutungsvollen Blick zu, als ob sie ihn auffordern wollte, ihre Projekte zu bewundern.

Musland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien 18. August. Wie aus Vola gemeldet wird, sollen von dem aus Argentinien zurückgekehrten Kreuzer „Karl 4.“ während dessen Aufenthalt in Argentinien 38 Unteroffiziere und Matrosen desertiert sein.

Belgrad, 17. August. An hiesigen maßgebenden Stellen wird behauptet, daß die angeblich als Anarchisten verhafteten beiden Fremden harmlose Reisende seien und zwar sei der eine ein angelegener Kaufmann namens Nikolovitch, der andere ein Beamter der Königlich Serbischen Kassenlotterie. Die Krieger-Polizei hat somit einen armen Mikariff begangen.

Griechenland.

Athen, 17. August. Der kretische Politiker Melidatis telegraphierte aus Heraklion seinen Bericht auf die Kandidatur zur griechischen Nationalversammlung, desgleichen lehnte Papamastorakis ab. Runduros und Pologeorgis behielten sich eine Antwort bis Freitag vor, doch glaubt man, daß sie gleichfalls auf die Kandidatur verzichten werden. Benifelos ist vorläufig unauffindbar.

Deutscher Katholikentag.

S. u. H. Augsburg, 16. August.

In der wunderbaren Stadt am Lech, die sehr zu Unrecht zu Gunsten Münchens von dem großen Fremdenstrom gemieden wird, der sich alljährlich von Norddeutschland her, über das bayerische Oberland ergießt, wird am kommenden Sonntag die Generalversammlung der katholischen Deutschen zu ihren diesjährigen Beratungen zusammentreten. Von Jahr zu Jahr sind diese Versammlungen des katholischen Volkstums an Bedeutung gewachsen, da nicht nur die höchsten geistlichen Würdenträger, daran teilzunehmen pflegen, sondern auch die Vertreter der politischen Organisation der Katholiken, die Zentrumsabgeordneten des Reiches und der Einzelstaaten sowie ferner die Vertreter der Arbeiterorganisationen, die auf katholischen Boden stehen, namentlich die Volkvereine für das katholische Deutschland und verschiedene Spezialorganisationen. Im letzten Jahrzehnt sind auch noch die päpstlichen Stuhlbesitzer in Rom auf den Katholikentagen erschienen, so der Kardinal Baudelli und Kardinal Ferrari (Mailand). Ihr Erscheinen im Verein mit den Kundgebungen des heiligen Vaters an die Generalversammlungen haben den Beweis dafür geliefert, daß die Lage der deutschen Katholiken von Rom aus als eine zufriedenstellende betrachtet wird. Das Zentrum ist bekanntlich nicht ganz dieser Ansicht, und der bevorstehende Katholikentag wird daher Gelegenheit zu einer Aussprache über die mancherlei Schwierigkeiten geben, zu denen der katholische Volkstheil nach der Meinung seiner politischen Führer Grund zu haben glaubt. Von besonderem Interesse ist es, daß der Katholikentag diesmal an einem der Vorbe der sogenannten modernen Bewegung zusammentritt, die auch im benachbarten München, namentlich an der Universität ihre Vertreter hat. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß diese Bewegung in die Verhandlungen des Katholikentages hineinspielen wird, selbstverständlich nur, in die der Ausschüsse und der ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagenden Kommissionen. Für die Öffentlichkeit sind wieder vier gesonderte und vier öffentliche Generalversammlungen bestimmt, die jeweils an den Vor- und Nachmittagen des Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vor sich gehen werden. In den geschlossenen Generalversammlungen wird man die zahlreichen vorliegenden Anträge zur sozialen Frage zur christlichen Caritas, zu den Themen: Presse, Kunst und Literatur sowie zur Papifrage erörtern, während in den öffentlichen Versammlungen eine große Anzahl Redner über die verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen sprechen werden. Der Tagung geht voraus eine Massenversammlung der katholischen Arbeitervereine Bayerns in der großen Festhalle des Katholikentages, zu der etwa 500 Vereine, darunter 181 Arbeitervereine, 101 Gefellenvereine, 75 Männer- und 38 Schützengilden und Jünglingsvereine angemeldet sind, neben 4 sogenannten Burshenvereinen, die feierlich der Abgeordnete Dr. Heim aus katholischen Bauernburshen organisiert hat. Insgesamt rechnet man auf eine Beteiligung an dem großen Festtage von 25 000 Personen; es sollen in ihm 500 Fahnen und 50 Musik- und Tambourcorps mitgeführt werden. Am Dienstag findet außerdem die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt, in welcher dessen Vorsitzender Fabrikfischer Branda (Münchener) und die Reichstagsabgeordneten Trimbom, Groeber, und Prälat Dr. Schädler als Redner auftreten werden. Der Volksverein für das katholische Deutschland ist bekanntlich die Organisation, die nach der Sozialdemokratie die meisten eingeschriebenen Anhänger zählt und dem Zentrum die Basis bilden. Ihr geistiger Urheber ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Pieper (Münchener) in dessen Heimatstadt sich auch die Zentrale der gewaltigen Organisation befindet. Mit dem Katholikentag ist ferner eine gemeinsame Wallfahrt der Teilnehmer zum Grabe des heiligen Bischofs Ulrich und ein Besuch von Oberammergau verbunden.

Als Vertreter des päpstlichen Stuhles wird diesmal Kardinal (München) den Verhandlungen beizumischen. Man rechnet mit dem Erscheinen einer ganzen Anzahl von Bischöfen und anderen hervorragenden kirchlichen Würdenträgern. Das Ehrenpräsidium des Katholikentages haben übernommen: Der Bischof von Augsburg Maximilian Ritter von Lingg, der Kronobersterbischof Albrecht Fürst zu Dettingen-Dettingen und Dettingen-Spielberg, Karl Friedrich Fürst zu Dettingen-Dettingen und Dettingen-Wallerstein, Erwin Fürst von der Leyen, Bertram Fürst von Quadt-Wykradt-Jenny und Karl Graf von Fugger von Glött. Die Festhalle erhebt sich in den schattigen Rosenanlagen. Die ganze Front wird beherrscht durch einen wichtig aussehenden Mittelbau, den zwei massive Treppentürme mit Zwiebdächern flankieren. Das Mittelschiff ist 20 Meter breit und 17 Meter hoch. Nach Süden ist ihm ein 8 Meter breiter und nach Norden ein 16 Meter breiter Anbau angefügt. Das Innere hat eine Länge von 73 und eine Breite von 43 Metern. Die Halle, die in ihren Ausmessungen noch die letzten Katholikentage in Breslau übertrifft, gewährt Raum für 7500 Personen und wird auch die zahlreichen Nebenversammlungen des Katholikentages in sich aufnehmen, von denen besonders die Versammlung der katholischen Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands zu erwähnen ist. Sie soll die Antwort auf die Angriffe geben, welche auf dem letzten deutschen Katholikentag in Straßburg gegen die Konfessionsparteien gerichtet worden sind. Der Straßburger Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn, der Sohn des bekannten Zentrumsführers, wird über „Das Amt des Lehrers und seine Weltanschauung“ reden. Wie in allen Katholikentagen, so soll auch hier jede Parteipolitik und aller kleinlicher Streit schweigen, da-

mit um so deutlicher die Stimme Christi vernommen werde, so heißt es in der Einladung. In einer weiteren Nebenversammlung des Vereins katholischer Priester Deutschlands soll Stellung zu mancherlei Präparanden genommen werden, die sich in letzter Zeit gegen katholische Priester aus Anlaß von Fällen, wie die von Kolbmoort u. gerichtet haben, und eine Abwehrbewegung beraten werden. Auch der Augustinusverein zur Pflege der katholischen Presse, die katholischen Kaufmännischen Vereine, der katholische Hilfsgeldverein, der Vorwärtsverein, der Deutsche Verein vom heiligen Lande, die Bonifaciusvereine, ein Gegenstand zum Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung, sowie die verschiedenen katholischen Studentenverbände werden ihre Sonderversammlungen abhalten.

Zum Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank.

Dortmund, 17. August.

Heute fand die erste Gläubigerversammlung im Konkurs der Bankiers Ohm statt. Das Interesse der Gläubiger scheint ein äußerst geringes zu sein, es war nur ein Gläubiger zu dem festgesetzten Termine erschienen. Der Konkursverwalter Rechtsanwalt Ratf. Dortmund berichtete über den Stand des Konkurses folgendes: Die Ursache des Konkurses ist lediglich der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Die kleinen Schulden betragen nur 3500 Mark, es ist ein Aktivbestand von etwa 150 000 Mark vorhanden. Die anderen Schulden Ohms bestehen aus Bürgschaften, die allerdings recht erheblich sind. Kontokorrentverträge spielen dabei die Hauptrolle. Wie hoch die dieserhalb eingegangenen Bürgschaften sind, kann nicht gesagt werden. Die Bank hatte vor der Zeit als allein 1 Millionen Francs Bürgschaftsansprüche geltend gemacht. Ferner macht die Aktiengesellschaft Pöter u. Co. eine größere Forderung geltend, die aber durch das bevorstehende Arrangement verrechnet werden wird. Die Hauptschulden Ohms bestehen aus Regreßforderungen von Gläubigern der Niederdeutschen Bank, über deren Höhe genaue Angaben noch nicht zu machen sind, sie werden aber einschließend der Ansprüche aus Bürgschaftsansprüchen etwa 15—20 Millionen Mark betragen. Die Aktiven setzen sich zusammen aus Mobilien und Pfründen, Schmuckstücken usw. im Werte von 55 000 Mark. Der Bau des an der Landarafenstraße gelegenen Ohmschen Hauses hat 250 000 Mark der Sparkasse Hohentulburg. Es liegt bereits ein Angebot auf das Haus in Höhe von 225 000 Mark vor, für welchen Preis das Haus und anstoßender Garten verkauft werden kann. Ferner soll Ohm auch erberblich sein an einem Hause in Münster, das auf den Namen der Mutter des Schuldners eingetragen ist. Es ergibt sich aus der Masse ein Ueberschuß von 75 000 Mark, allerdings erst nach Abzug des Hauses. Ferner stehen Ohm noch Forderungen aus Tantiemen zu, die er in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied von Aktiengesellschaften hat; es mögen dabei etwa 12 000 Mark für jedes Jahr herauskommen. Noch in letzter Zeit hat Frau Ohm einen Brillantring im Werte von 500 Mark verkauft, auf dessen Rückgabe eventuell geklagt werden soll. Ferner besitzen die Kinder ein großes Vermögen, das für die Konkursmasse in Anspruch genommen werden soll. Es ist eine auf die Kinder übertragene Lebensversicherungspolice in Höhe von 300 000 Mark und 237 000 Mark sonstiges Vermögen, ein Schwarzgeldbillet im Werte von 20 000 Mark, und ein Perleffolier im Werte von 32 000 Mark, welches den Kindern gehören soll. Außerdem eine auf die Kinder übertragene Forderung an die Mannheimer-Brauerei in Höhe von 100 000 Mark. Inwiefern diese Werte für die Konkursmasse in Anspruch genommen werden können, unterliegt noch der näheren Prüfung. Die baren Mittel in Höhe von 1000 Mark, sowie Gold- und Silberfachen im Werte von 16 000 Mark sind bei der Essener Kreditanstalt in Depot gegeben. Auf Antrag des Konkursverwalters wurde kein Gläubigerausschuß gewählt, da sich die Angelegenheit durch Erklären allein bequem abwickeln läßt. Wie hoch sich die Dividende belaufen wird, darüber ist noch nichts zu sagen, wenn die Regreßforderung von 15—20 000 Millionen angerechnet wird, wird nach der Ansicht des Konkursverwalters nur etwa 1 Prozent zur Verteilung kommen.

Dortmund, 17. August.

Der Konkurs der Lünener Bank, Akt.-G., nahm mehr Interesse in Anspruch. Während in den Konkursen Ohm und Böhmingshaus nur je ein Gläubiger anwesend war, waren es in dieser Versammlung deren sechs. Der Konkursverwalter, Herr Kaufmann Gumbach, gab einen übersichtlichen Bericht über den zeitigen Stand des Konkurses. Aus dem Bericht ist folgendes bemerkenswert: Gründer dieser am 5. Dezember 1906 ins Leben gerufenen Gesellschaft waren die Westfälische Bankkommandite Ohm, Sernelamp, Bankier Robert Baue-Münster, Bankier Rittmann in Damme, Direktor Sandman-Dortmund, Direktor Siegfried Hartwig in Dortmund. Von den Gründern übernahmen die Bankkommandite 300 Aktien, die übrigen aufgeführten Gründer 40, 100, 10 bzw. 50 Aktien. Zu Aufsichtsratsmitgliedern wurden bestellt Bankier Ohm, Geheimrat Im Walle-Münster und Stadtrat Gulten Malmweg-Dortmund. Die An- und Nachzahlungen auf das Aktienkapital sind geleistet und der Wert über Konto mit der Bankkommandite Ohm, Sernelamp verrechnet. Am 24. April 1909 wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um weitere 500 000 Mark beschlossen, worüber ein notarieller Akt nicht vorliegt. Während der Zeit ihres Bestehens hat die Bank jedes Jahr 6 Prozent Dividende verteilt. Es ist kein Zweifel, daß die Lünener Bank zu dem Konkurs der Niederdeutschen Bank gehörte und nur dem Namen nach eine selbständige Existenz führte. Der als Direktor bestellte Quanz war mit Ohm eng befreundet und vor seiner Anstellung bei der Niederdeutschen Bank in Münster und Gelsenkirchen tätig. Quanz war Wachs in den Händen des Herrn Ohm und hatte keinen eigenen Willen. Ohm war der eigentliche Leiter der Lünener Bank und diese ist nur gegründet worden, um gewisse schließliche Transaktionen und Konten, die der Niederdeutschen Bank unbekannt geworden waren, aufzunehmen. Das Klageschick der Bank war ein gutes. Der Umstand, daß das Verfügungsrecht über die Kapitalien der Niederdeutschen Bank zulauf, führte zum Ergebnis des Konkurses. Auf die Interna der Lünener Bank eingehend, machte der Konkursverwalter folgende Mitteilungen: Auf Verfügung des Bankdirektors Ohm wurden bei der Lünener Bank folgende Konten eröffnet:

1. Dem Handelskassierer Müller, früher in Dortmund, steht im Jülich, im Dezember 1906. Derselbe erhielt gegen sein Akont ein Kredit von 400 000 Mark. Die Wechsel wurden diskontiert und der Wert der Niederdeutschen Bank vergrößert. Ein weiteres Akont von 100 000 Mark wurde auf diesem Konto am 5. März 1907 hereingenommen, diskontiert und der Wert in gleicher Weise vergrößert. Sämtliche Bienen wurden ständig prolongiert; aus diesem Geschäft hat die Lünener Bank eine Forderung in Höhe von circa 680 000 Mark zu stellen. Müller ist meines Erachtens zahlungsunfähig. Die Niederdeutsche Bank hat die Bürgschaft für diese Forderung übernommen.

2. Dem Agent Hugo Solbisch in Dortmund. Derselbe wurde ein Kredit in 100 000 Mark gegen 10 Akonts mit 10 000 Mark eingeräumt. Der Wert wurde der Niederdeutschen Bank für Rechnung des Solbisch überwiesen. Auch diese Akonts wurden ständig prolongiert. Die Lünener Bank hat eine Forderung von ca. 133 000 Mark und hat auch hierfür die Niederdeutsche Bank das Obligo nach Bürgschaftserklärung zu tragen.

3. Die Bochumer Metallwarenfabrik, Bochum. Das Konto ist durch Diskontierung von 300 000 Mark Akonts des Bankiers J. Rittmann, Damme, eröffnet. Der Gegenwert wurde der Niederdeutschen Bank vergrößert. Diese Wechsel wurden ständig prolongiert. Der Debitabito beträgt ca. 100 000 Mark. Rittmann ist inzwischen in Konkurs gegangen; die Bonität der Bochumer Metallwarenfabrik kann ich augenblicklich nicht beurteilen. Auch dieses Konto muß gegen die Niederdeutsche Bank geltend gemacht werden.

4. Dem Bankier J. Rittmann, Damme. Das Konto wurde eröffnet durch Ueberweisung von 289 000 Mark an die Niederdeutsche Bank, Dortmund, gegen Hinterlegung folgender Wertpapiere, die sich im Depot der Niederdeutschen Bank befinden: 100 000 Mark Niederdeutsche Bank Aktien; 230 000 Mark Boelter u. Co. Aktien; 150 000 Mark Industrie und Holzgewerke Aktien; 50 000 Mark Dortmund-Brauhaus Aktien; 200 Mark Gertrudenhall, Kure. Diese Depottitel sind zum größten Teil wertlos, es tritt Regreßpflicht der Niederdeutschen Bank nach meiner Ansicht hier ein, da Rittmann-Damme, wie oben gesagt, sich in Konkurs befindet.

5. Dem Direktor Josef Schmitt, Dortmund. Dem Schmitt wurde ein Darlehen von 150 000 Mark gegen Bürgschaft der Niederdeutschen Bank gewährt und der Wert zu Gunsten der Niederdeutschen Bank verrechnet. Der Debitabito auf diesem Konto beträgt z. Z. ca. 191 000 Mark. Der Kontoinhaber ist nach meinen Feststellungen zur Zahlung außer Stande.

6. Dem Direktor Otto Quanz in Lünen. Das Konto entstand durch Vergütung von 140 000 Mark zu Lätzen von Quanz an die Niederdeutsche Bank. Quanz behauptet, daß ihm Ohm mehrfach versprochen habe, daß er als Kontoinhaber aus dieser Summe nicht in Anspruch genommen werden sollte; vielmehr übernehme Ohm persönlich die Bürgschaft dafür. Der Betrag soll herkommen aus einer Beteiligung wegen der Riegelsche Bank. Der Debitabito beträgt circa 165 000 Mark.

7. Der Dortmunder Brauhaus-Aktien-Gesellschaft, Dortmund. Das Konto wurde durch Uebertragung von 1 000 000 Mark Guthaben von der Niederdeutschen Bank auf die Lünener Bank eröffnet. Später wurden von diesem Guthaben der Niederdeutschen Bank 500 000 Mark für Rechnung des Brauhauses zurückvergeben. Am 14. Mai 1910 wurden der Dortmunder Brauhaus-Aktien-Gesellschaft 125 000 Mark als Beteiligung an der Mannheimer-Brauerei, Langenbrunn, aufgeschrieben. Auch für den Inhalt dieses Kontos muß die Niederdeutsche Bank regreßpflichtig gemacht werden.

8. Konfortium Terrain-Aktien-Gesellschaft, Marien-höhe. Das Konfortium ist in den Büchern belastet mit 529 000 Mark, für welche die Niederdeutsche Bank haftbar erscheint, welche andere Konsequenzen aus diesem Konto noch zu ziehen sind, ließ ich bis jetzt nicht feststellen.

9. Automobilvertriebs-Gesellschaft m. b. H., Dortmund. Das Konto erscheint in den Büchern der Bank mit 150 000 Mark belastet. Dieser Betrag ist als Beteiligung bei genannter Gesellschaft aufzufassen. Der Gesellschaftsvertrag ist nicht vorhanden und von mir gefordert. Es ist fraglich, inwieweit dieser Betrag einbringlich erscheint. Für den Ausfall muß die Niederdeutsche Bank haftbar gemacht werden.

10. Bürgerliches Brauhaus, G. m. b. H., in Sagen. Die Belastung auf diesem Konto ist 250 000 Mark, welche eine Beteiligung an diesem Unternehmen darstellt. Auch der innere Wert dieses Kontos ließ sich nicht ermitteln.

11. Aktien-Gesellschaft für Fahrzeugbereifung, Düsseldorf. Die Gesellschaft wurde auf Anweisung des Ohm für 100 000 Mark als Kaufpreis für ein erworbenes Patent errichtet, die näheren Umstände ließen sich noch nicht feststellen, jedenfalls ist aber die Niederdeutsche Bank für diesen Betrag haftbar.

Aus den vorstehenden Konten 1—11 entsteht gegen die Niederdeutsche Bank eine Gesamtforderung von 2 683 000, hierzu tritt a) die Forderung gegen das Konfortium Lünener Bank Aktien, für welchen Betrag die Niederdeutsche Bank erkannt worden ist, in Höhe von 529 991,50 Mark, sowie b) der Betrag für ein Gesellschaftskapital in Höhe von 150 000 Mark, welches von der Lünener Bank mit Giro versehen und zu Gunsten der Niederdeutschen Bank diskontiert ist, c) Giroverbindlichkeiten der Niederdeutschen Bank gegen die Lünener Bank in Höhe von 285 000 Mark. Die Wechsel sind auf Anordnung der Niederdeutschen Bank mit Giro versehen und zu Gunsten der Niederdeutschen Bank in Berlin diskontiert; d) desgleichen für in Dortmund gillierte Akonts der Automobil-Vertriebs-Ges., für welche die Aufgabe in den Büchern fehlt, in Höhe von ca. 85 000 Mark, e) für Fernere Giroabzüge in Höhe von ca. 150 000 Mark, für welche gleichfalls eine Buchungsaufgabe fehlt. Die Girorechnung ist von Beamten der Bank durch Ohm direkt veranlaßt worden, jedoch die Niederdeutsche Bank verpflichtet und haftbar gegen die Lünener Bank erscheint in Höhe von 3 781 991,50 Mark. Die Forderungen der Niederdeutschen Bank gegen die Lünener Bank betragen dagegen rund 800 000 Mark, jedoch ein Saldo von Mark 2 981 991,50 zu Gunsten der Lünener Bank verbleibt. Der zeitliche Status ist folgender: Aktive 388 859 Mark, Passive 1 685 262 Mark, jedoch ohne Berücksichtigung der unbekannten Forderungen und Regreßforderungen 23 Prozent in der Masse liegen, eine Quote, für die allerdings keine Garantie übernommen werden kann. Es werden vielleicht nur 10 Prozent herauskommen. Die Barmittel sind bei der Essener Kredit-

anstalt hinterlegt. Kleine Gläubiger sind nur in geringer Menge vorhanden und befriedigt. Bei der Bank der Beibehaltung des gegenwärtigen Konkursverfahrens kam auch die Art der Prüfung der Bilanzen in Sprache. Es wurde darauf hingewiesen, namentlich vom Böhmerrevisor Schröder, der auch in Sachen der Niederdeutschen Bank, für die Staatsanwaltschaft tätig ist, daß es leider bei den Banken so sei, die Bilanzen werde lediglich auf ihre ziffermäßige Richtigkeit hin geprüft, die Prüfung des materiellen Wertes erfolge nicht. Bei der Wahl des Gläubigerausschusses verlangte die Berliner Handelsgesellschaft, die an die Lünener Bank 150 000 Mark zu fordern hat, mit Stimm und Stimme im Gläubigerausschuß vertreten zu sein. Diesem Wunsch widersprach Herr Böhmerrevisor Schröder mit dem Bemerkten, daß gegenüber der Handelsgesellschaft schwere Vorwürfe erhoben würden, und in wieviel diese berechtigt seien, werde die Untersuchung ergeben müssen. In den Gläubigerausschuß wurden gewählt die Rechtsanwälte Dr. Seinfisch und Dr. Waffes, sowie Böhmerrevisor Schröder-Dortmund. Das Geschäft in Lünen ist geschlossen worden.

Dortmund, 17. August.

Ueber den Konkurs der Dortmunder Elektrizitätsgesellschaft G. m. b. H., über die am 30. Juli der Konkurs eröffnet wurde, berichtete der zum Konkursverwalter bestellte Kaufmann Ebrecht. Die Darstellung des Kontos Böhmingshaus, des ersten Beamten des Geschäftes und Schwagers des Bankiers Ohm bei der Niederdeutschen Bank, verursacht nach dem Bericht des Konkursverwalters erhebliche Schwierigkeiten. Die Mutter des Böhmingshaus ging gegenüber der Bank hohe Wechselverbindlichkeiten ein, während der Sohn selber die Bank als unversiehbare Geldquelle ansah. Bilanzen sind nicht gegeben, hin und wieder ist nur der Anlauf zu einer solchen genommen worden. Böhmingshaus gebrauchte für sich ganz erhebliche Mittel, in den letzten Jahren hat er sich monatlich durchschnittlich 900—1000 Mark aus der Gesellschaftskasse zahlen lassen. Bei der Niederdeutschen Bank steht Böhmingshaus mit 62 000 Mark Wechselverbindlichkeiten im Bude. Nach Aufstellung der Barenbestände, die mit 500 Mark veräußert werden sollen, ergibt sich ein Unterbilanz von 40 000 Mark. Nach Abwindung der Verbindlichkeiten werden etwa für die Gläubiger 5—10 Prozent herauskommen. Von der Wahl eines Gläubigerausschusses wurde abgesehen, da der Konkursverwalter diesen, ist die Bank, was die Sache bequem allein bewerkstelligen kann. In der Gesellschaft scheint die größte Unordnung herrscht zu haben, jeder hat anscheinend nach seinen Gutdünken gehandelt und gewaltet. Der Konkursverwalter ist der Ansicht, daß Böhmingshaus von seinen Angestellten bestohlen sein müsse. Das Geschäft ist geschlossen worden.

Handelskassendirektor a. D. S. Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank.

Wir sind in der Lage ein Interview mit dem Böhmerrevisor Herrn Siegfried Hartwig zu veröffentlichen. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Son der S.** —
Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Besteuerung.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Der G.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Waffe.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Brand.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Baderborn, 17.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Wien, 17.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

absolut nichts zu tun, ich die Abschlüsse, die hin geprüft und Böhmerrevisor oblag. Ich ging mir auch an, die fast volle der Bank, sie hat am Schluß die genaue Festlegung stattfinden können, an anbelangt, so hat man zweifellos Geld, was aber auch ein, die Ueberbierung und die Gründung Mannheimer-Brauerei, die früheren Besitzer Mark in das Unternehmen mit 900 000 Mark, die durchaus reell, dann mit dem Dortmunder Hartwig dahin: nehmen, das aber schaffung wegen, in ist. Auch die H, der Motor- und durchaus gesund, nur verdienen, im in der Landgrafen, auch allerhand, bösen Geist hinz, den Bank umgang, schaffung nochmals: der Ansturm hätte, Wechselverbindlichkeiten, der letzten Zeit, die jetzt die Aufsicht, die persönlichen, lieber bei der Bank, gungen bei den T, oder andere tief, Vorstehender in, für selbstverständl, Aktien zu übernehme, ist die Bank, was gungen.

Lokales und

— **Strassenp.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Ein polize.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Besteuerung.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Der G.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Waffe.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Brand.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Baderborn, 17.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

— **Wien, 17.** —
Herrn Siegfried Hartwig über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Herr Hartwig äußerte sich auf Befragen über den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank etwa wie folgt:

Man geht jedenfalls viel zu weit, wenn man sagt, die Bank sei schon seit geraumer Zeit auf dem Wege zum Zusammenbruch gewesen. Die Beteiligten jedenfalls derart überraschend schnell, daß sie plötzlich vor der Tatsache des Zusammenbruchs standen. Uebrigens sind die ungenügenden Berichte, die allmählich durch die Presse und dann Aufnahme in die Presse fanden an der schnellen Zusammenbruch nicht unschuldig. Die Folge war die Ueberbierung der Disposition und die Zurücklassung der baar eingelegten Gelder. Nur verhältnismäßig wenige Banken dürften in der Lage sein, in gleichem Maße die Berichte der Beteiligten zu prüfen, wie wir es heute in der Lage sind.

Gehr. Alsberg

Dortmund, Brückstrasse 26.

Einmaliges Angebot besonders vorteilhafter Kleiderstoffe

Wir bezwecken mit diesem Angebot, unserer Kundschaft vor Beginn der Saison etwas aussergewöhnliches zu bieten und ist eine Besichtigung unbedingt lohnend.

4 Posten Kleiderstoffe

Nie wiederkehrend!

Um eine Radikal-Räumung unseres gesamten Waschstoff-Lagers zu erzielen, haben wir uns entschlossen, ohne Rücksicht auf den entstehenden Verlust sämtliche noch vorhandenen Musslin imit., Zefirs, Leinen, Woll-Musslin, in 3 Serien einzuteilen und verkaufen wir — — —

Waschstoffe Sonstiger Preis bis 1.45

Serie I 25 Pf. per Meter
Serie II 45 Pf. per Meter
Serie III 65 Pf. per Meter

Posten I
Cheviots,
Blusen-Popelins
Karos,
für Kinderkleider
per Meter 68 Pf.

Handschuhe
2 Druckknöpfe, in
allen mod. Kleider-
farben . . . jetzt 38 Pf.
Sonstiger Preis Paar 75 Pf.

Posten II
reinwoll. Cheviots
reinwoll. Blusen
Flanelle
Blusen-Popelins
Perl u. Diagonals
per Meter 95 Pf.

Damen-Strümpfe
durchbrochen
schwarz und
farbig . . . jetzt 95 Pf.
Sonstiger Preis bis 1.65 M.

Posten III
reinwoll. Satintuche
schwarze Mohairs
elegante Blusenstoffe
Costumstoffe
per Meter 1.45 M.

Jabots
in schönen Aus-
führungen . . . jetzt 42 Pf.
Sonstiger Preis bis 95 Pf.

Posten IV
ca. 110 cm Satintuche
Popelins
Diagonals
ausdrückende
Blusenstreifen
per Meter 1.95 M.

Damen-Taschen
schwarz und
farbig . . . jetzt 1.95 M.
Sonstiger Preis bis 1.95 M.

WALHALLA
in DORTMUND voran
Täglich abends 7 Uhr:
Grosse Doppel-Konzerte
Marine-Kapelle.
(Musikdirektor: Fr. Roesicke)
1. Dame Die Hessen-Sänger 7 Herren
Jeden Abend 11 Uhr die Posse:
„Der Paletot“
Paul Thiele.

Fredenbaum.
Donnerstag, den 18. August, abends 8 Uhr:
Grosses Militär-Konzert
ausgeführt v. d. Musikkorps d. Feldartillerie-Regts.
Nr. 43 aus Wesel.
(Obermusikmeister C. Weyler.)
Eintritt 30 Pf. Vorzugskarten mit 20 Pf. Nachzahlung.

**Internationale
Städtebau-Ausstellung
Düsseldorf 1910**
im Kunstpalast am Kaiser Wilhelm-Park
vom 5. August bis 25. September.
Geöffnet 9—7 Uhr. Eintritt 1 Mk. Vorträge, Führung.

Auskunftei W. Schimmelpfeng
Die Auskunftei W. Schimmelpfeng befindet
sich in der Hauptstadt Düsseldorf, wo sie
unterhält eigene Bureau in etwa 100 Städten des In- und
Auslandes und steht in Verbindung mit The Bradstreet
Company in New York mit 130 Niederlassungen in Nord-
amerika und Australien. Bureau für Bestellen: Bochum,
Bahnhofstr. 20 a, Dortmund, Hohewall 34, Hagen, B. Südstr. 7.

Kein Uebel
ist Fuss- und Achselschmerz bei Anwendung von
Septonin-Cream
zu haben in Tube à Mk. 1.00 bei Drogerie
Conrad Müller, Dortmund Rheinischestr. 4.

Straßensperrung.
Die Lindenstraße, von „Am Rindl“ bis Katha-
rinenstraße, wird wegen Durchführung der Sondernachfr.,
von Mittwoch, den 17. ds. Mts. ab bis auf weiteres
für den durchgehenden Fußverkehr gesperrt.
Dortmund, den 16. August 1910.
Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Der am 15. April 1874 zu Dortmund geborene Bergmann
Heinrich Köttemann hat seine hier Sondernachfr. 56 wohnende
Familie verlassen, so daß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln
unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im
Fremdenverkehrsamt bitte wir um Mitteilung zu unserer Adresse
in 87.
Dortmund, den 11. August 1910.
Die Verwaltung des Armenwesens.

Kronenburg.
Donnerstag, den 18. Aug.
13. Garten-Konzert
der Kapelle Hubert.
Entree 20 Pf. Anf. 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung
im Saal: 1110
Streichmusik.
H. Schneider.

**Olympia-Theater
Dortmund.**
Gastspiel Eberfelder Thalia-
Ensembles
Direktion: Max Walden.
Unbeschreiblicher Lacherfolg
Gretchen
Groteske in 3 Akten von
Lipschütz.
Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Größe und
Preis
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19,
Tel. 2532, 5732

Metallformer
für dauernde Beschäftigung ge-
sucht
1459
Metallwerke Hehm,
A.-G. Hehm-Ruhr.
Selbständiger
Kunstschlosser
sogleich gesucht.
Firmenschild-Fabrik Johann
Dittus, Solingen. 9091
Durchaus selbständigen
**Klempner und
Installateur**
sucht bei hohem Lohn und dan-
kender Beschäftigung. 1412
G. Steuermangel, Gelvesberg.

**Feuerschmiede
für Waggonbeschlagteile**
gegen hohen Lohn sofort
gefordert.
1453
Waggon-Fabrik A.-G.
Uerdingen (Rh.).
Suche zum 15. September
oder später ein
1424
Dienstmädchen.
Hagen, Silberstr. 99. 2. Etg.
Tätige 1436
erste Fabrikarbeiterin
welche schneid und stoff garnieren
kann, per sofort gesucht. Ang.
m. Beugn. und Gehaltsanpr.
b. fr. Stat. an **Ges. Schiff**
Hochl. Adenfeldt.

**Auflösung
Jahresfrist!**
Nur aus dieser
MAGGI-Originalflasche
bekommen Sie
echte MAGGI-Würze

**Jacobi's
Schuhwaren**
DORTMUND
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

**NORDSEEBAD
INSEL LANGEBOG**
Reisewege:
Ueber Bremen-Oldenburg) Esens-Bensersiel
Münster-Emden
Leer-Norddeich-Norderney
Wilhelmshaven-Wangerooge
Bremerhaven bzw. Hamburg-Heigoland-
Norderney
Auskunft erteilen: Reederei Esens-Langebog A.-G.
(Direkt) Becker-Esens, die Reedereien „Norden“ und
„Frisia“, Norderney, die Hotelwirts O. Peters (Hotel
Germania), J. Falke (Hotel Kurhaus), H. Florke
(Hotel Ahrenholtz), G. Ostermann (Hotel Leiss) H.
Ihken (Hotel Meinen) und der Gemeinde-Vorstand.
Evangelischer und katholischer Gottesdienst.
Wasserleitung und Kanalisation
Fahrkarten die zur wahlweisen Benutzung berech-
tigen, werden ausgegeben über Esens und Norderney

Nordseebad Cuxhaven.
Seebad u. Luftkurort I. Ranges. Sommer u. Winter-Kurort.
Warme u. kalte Seebäder. — Heil- u. medizinische Bäder.
Abwechslungsreichste Szenerie inf. d. enorm. See-
vorkehrungen Hamburgs, Ankunft u. Abf. d. Schnell-
dampfer d. Hamburg-Amerika-Linie, Segel-Re-
gatten d. Kaiserl. Yachtclubs u. d. Norddeutsh.
Regatta-Vereine.
Frequenz: 22791 Kurgäste, 98090 Passanten, Prospekte
d. d. Verband der Nordseebäder, Hasenstein & Vogler
A.-G., sowie durch die Badekommission.

**Kinder- oder
Zweitmädchen**
und ein tüchtiges Mädchen für
Küche u. Hausarbeit
zum 23. August gesucht. Gute
Bezug. erforderlich. Düsseldorf-
Oberkassel, Buegplatz 2, 3. Et.
Häuser-Verwaltung
Herrsch. Wohnung.
part. v. 4 Z., Küche u. Bad,
in der Hagenstr. 1. Et. u. v.
Hagenstr. 10. part.
Schöne 1. Etage
von 5 Zimmern mit Bad u.
per 1. Oktober zu vermieten.
Kühnemannstr. 33.

**Bekanntmachung.
Bürgerrolle.**
Die nach Wahlabschlüssen und hinsichtlich der I.
Abteilung außerdem nach 6 neuen Wahlbezirken ein-
gestellte Liste der stimmungsfähigen Bürger für die Stadtver-
ordnetenwahl des Stadtkreises Dortmund — Absatz 1
in Gemäßheit des § 20 der Städteordnung für die Preu-
ßische Provinz vom 19. März 1856 und des auf Grund
des Gesetzes vom 20. Mai 1896 erlassenen Ortsstatut
vom 17. November 1896 bzw. 2/15. Februar 1897,
wie ferner des nach dem Gesetz betreffend die Wahl-
der Bürgerabschlüssen vom 30. Juni 1900 gefassten
Schlusses des Magistrats vom 2. August 1910 in der
Stadtverordnetenversammlung vom 11. August 1910.
Dortmund, den 11. August 1910.
Der Magistrat.
Dr. Eichhoff.

**Bekanntmachung.
Städtische Kinderbewahr- und Speise-
anstalt Miffundestrasse 5.**
Wie bisher, werden Kinder von etwa 4 Jahren
zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen.
Anmeldungen nimmt die Vorsteherin Fräulein Krüger
bei welcher auch die Aufnahmebedingungen eingesehen
werden können, entgegen.
Die Verwaltung des Armenwesens.

Seefische
billiger und nahrhafter als Fleisch
Heute! Feinster Heute!
Bratschellfisch
3 Pfund 38 Pf.
Im Schnitt:
Schellfisch, groß 40 Pf., mittelgroß 25 Pf., klein 15 Pf.
Bratfische 15 Pf., 10 Pf., 5 Pf.
Kaviar 60 Pf., 30 Pf., 15 Pf.
Sardinen 20 Pf., 10 Pf., 5 Pf.
Heringe 10 Pf., 5 Pf., 2 Pf.
Austern 10 Pf., 5 Pf., 2 Pf.
Muscheln 10 Pf., 5 Pf., 2 Pf.
Frische Seemuscheln 5 Pfund 40 Pf.
Neue Emdener Ringe Superior Roll St. 12 Pf., 6 Pf., 3 Pf.
Kleine St. 6 Pf., 3 Pf., 1 Pf.
Größte Auswahl in feinst. Marinaden u. Räucherwaren
Deutsche Dampfschiff-Gesellschaft
Nordsee
Gerbersstraße 1-9. Rheinischestr. 217.
Fernruf Nr. 217.

Zweites Blatt.

Kaiser und König Franz Josef

Zum 80. Geburtstag
1830 — 18. August — 1910.
Von Paul Pasig.

(Nachdruck verboten.)

Es hätte nicht erst der noch in aller Erinnerung stehenden Ereignisse der letzten Jahre bedurft, um darzutun, wie tief das innige Bundesverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie in den Herzen der Bevölkerung beider Großmächte wurzelt. Als Verförger dieses Bündnisses, das den ausschlaggebenden Faktor für die Erhaltung des oft so schwer bedrohten europäischen Friedens bildet, kann man geradezu die ehrwürdige Gestalt Kaiser Franz Josefs von Österreich, Königs von Ungarn, betrachten, der trotz der Last der Jahre, die auf seinem greisen Haupte ruht, trotz der wiederholten schweren Schicksalsschläge, die sein Haus heimfuchten — wir erinnern nur an den tragischen Tod des Thronerben Kronprinzen Rudolf und den erschütternden Heimgang der durch Mordhand gefallenen treuen Lebensgefährtin, Kaiserin Elisabeth — noch immer unverwundt seines hohen verantwortungsreichen Amtes waldet und als Patriarch geradezu von seinen Völkern verehrt wird. Als ältester Sohn des Erzherzogs Franz Karl und der Prinzessin Sophie von Bayern am 18. August 1830 geboren, bestieg der Kaiser infolge freiwilligen Rücktritts seines Oheims, des regierenden Kaisers Ferdinand I., und der Verzichtleistung seines Vaters am 2. Dezember 1848, also achtzehnjährig, den Thron und konnte bekanntlich vor zwei Jahren sein sechzigjähriges Regierungsjubiläum feiern, aus welchem Anlasse die deutschen Fürsten unter Führung Kaiser Wilhelms I. den bewährten Bundesgenossen eine herzliche und erhebende Sublimierung in Wien bereiteten. Die Verhältnisse, die der jugendliche Herrscher in dem vielsprachigen Reich vorfand, waren die denkbar ungünstigsten. Vor allem war es — wie noch heute — Ungarn, das der kaiserlichen Regierung viel Kopfzerbrechen verursachte und erst durch den bekannten „Ausgleich“ vom Jahre 1867 in ein engeres Verhältnis zum Kaiserthron an der Donau getreten ist. In flüger, beharrlicher Konsequenz, gepaart mit weiser Mäßigung, hat Franz Josef bis heute es verstanden, allen zu weit gehenden Forderungen der Magyaren die Spitze abzubrühen und namentlich auch den deutschen Charakter des Heeres und seiner Verwaltung zu wahren. Gleichwohl wäre es zu weit behauptet, wollte man alle Schwierigkeiten in dieser Richtung beseitigen, und das Verhältnis zum Magnatenreiche bilden, trotz des „Ausgleiches“ noch immer den wunden Punkt der inneren Politik der Doppelmonarchie. Aber nicht minder schwierig gestaltete sich im Anfang die äußere Politik Österreichs. Der italienische Krieg (1859) hatte den Verlust Venetiens zur Folge, und durch die Ereignisse von 1864 und 1866 wurde Österreichs Einfluss auf Deutschland, der bis dahin maßgebend gewesen war, lahmgelegt und zuletzt ausgefallen! Wegen seiner Nachbarschaft mit dem europäischen Orient (Balkan) geriet Österreich auch in ein schiefes Verhältnis zu Russland, das sich bekanntlich bis auf diesen Tag als den geborenen Protektor dieser slavischen Balkanstaaten betrachtet. Es ist vielleicht der genialste Zug in Bismarcks auswärtiger Politik gewesen, daß es ihm trotz 1864 und 1866 gelang, im Jahre 1879 das innige Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn herzustellen, dem später (1883) Italien beitrug, wodurch der noch heute bestehende sogenannte „Dreibund“ ins Leben gerufen wurde als die mächtigste Bürgschaft für den Frieden unseres Weltalles. Auch die Verhältnisse im nahen Orient wurden durch den Berliner Kongress (1878) geregelt, wobei der österreichisch-ungarischen Monarchie durch Uebertragung der Okkupationen von Bosnien und der Serpogowina ein besonderes Vertrauen entgegengebracht wurde. In aller Erinnerung ist noch, wie in jüngster Zeit aus der Okkupation eine Anzexion wurde, wobei



Kaiser Franz Josef I.



Die Hofburg in Wien.



Schloss Schönbrunn.

sich die Bündnistreue Deutschlands in glänzendstem Lichte zeigte und einen drohenden europäischen Brand verbräute. Die Reise des greisen Kaisers in die neu erworbenen Provinzen bewies, wie sehr diese bereits

sehtum aufs innigste vermählt sind. Dabei ist Kaiser Franz Josef als Katholik von tiefer Frömmigkeit, wenn auch er auch zu Zeiten seinen Zweifel darüber läßt, daß die zerkleinernden Wäh-

mit der Donaumonarchie sich verwachsen fühlen. Auch das Privatleben des Kaisers zeigt einen Herrscher, in dessen Person echte Ritterlichkeit und edelstes Men-

schentum aufs innigste vermählt sind. Dabei ist Kaiser Franz Josef als Katholik von tiefer Frömmigkeit, wenn auch er auch zu Zeiten seinen Zweifel darüber läßt, daß die zerkleinernden Wäh-

zessin Elisabeth, einer hochgeachteten Fürstin, die am liebsten fern von der Hofetikette und abseits allen politischen Kankänen, in den freien Bergen oder am Meeresgestade ihren Neigungen nachging und sich schöngeistig beschäftigte; ihr Lieblingsdichter war bekanntlich der vielverehrte Heinrich Heine, dem sie in ihrem Märchenschloß Achilleion auf Korfu ein inzwischen beseitigtes Denkmal errichtete. Um so verrückter war das Attentat jenes Mordgeistes, dem sie, die nie ihre Hand bei der Politik im Spiele gehabt hat, zum Opfer fiel (1898), als sie (in Genf) wiederum den geliebten Bergen zuflüchtete. Der Ehe des Kaisers entsprossen: Erzherzogin Marie Anna, Erzherzogin Gisela, vermählt mit Prinz Leopold von Bayern, Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Marie Valerie.

Der einst so viel beneidete Thronerbe, Kronprinz Rudolf, der sich übrigens auch schriftstellerisch einen Namen gemacht hat („Fünfkünste Tage auf der Donau“, „Eine Orientreise“, „Die Österreich-Ungarische Monarchie in Wort und Bild“), vermählt mit Stephanie, Tochter des Königs Leopold von Belgien, erlag einem dunkeln, tragischen Geschick und machte seinem Leben auf seinem Jagdschloß Menering bei Baden ein Ende. Des Kaisers ritterlicher Bruder Erzherzog Maximilian ließ sich durch Napoleon III. verleiten, die Kaiserkrone von Mexiko anzunehmen, wurde aber, nachdem die Franzosen, trotz eines Fußfalles, den seine Gemahlin vor dem Franzosenkaiser gemacht hatte, sich aus Mexiko zurückgezogen hatten, durch die Republikaner bei Queretaro (1867) erschossen; seine unglückliche Witwe lebte in unheilbaren Wahninn verfallen, auf dem Schloß Bouhoute bei Brüssel.

Doch wir wollen die geradezu sprichwörtlich gewordene „Unglückschronik des Hauses Habsburg“ an dem heutigen Jubeltage nicht weiter vervollständigen.

Jedenfalls steht das eine fest, daß die zahlreichen schweren Schicksalsschläge, die gerade das Herz des ehrwürdigen Kaisers Franz Josef trafen, ihn, wenn es noch möglich war, auch unsern Herzen menschlich näher gebracht haben: Leid verbindet inniger als alles andere, und so verehren wir, unser ritterlicher Kaiser Wilhelm II. voran, in dem greisen achtzigjährigen Herrscher der verbündeten Donaumonarchie nicht nur den erprobten Bundesgenossen und treuen Freund, sondern auch den edlen leidgeprüften Menschen, der auch da sich als wahrer Held bewies, wo alle Menschen gleichviel welches Ranges und Standes echtes Heldentum bewahren können. Ihm, dem weisen Herrscher, dem fürsorgenden Vater seiner Völker, dem treuen und erprobten Freunde und Bundesgenossen gelten daher am heutigen feierlichen Tage des deutschen Volkes innigste Glück- und Segenswünsche!

10. Preussischer Gerichts-vollziehtag.

S. u. H. Berlin, 16. August.

In den fortgesetzten Beratungen des 10. ordentlichen Verbandstages des Preussischen Gerichtsvollzieherverbandes wurde unter anderem beschlossen, auf Antrag der Provinzialverbände Hamm und Breslau ein Gesuch an den Justizminister zu richten, um zu erreichen, daß die Amtsauctionen der Gerichtsvollzieher in Zukunft in Wegfall kommen sollen. In der Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß diese Auktionen gegenwärtig eine Unbilligkeit darstellen, da die Gerichtsvollzieher die einzige Beamtenkategorie seien, die solche Auktionen noch zu leisten hätten. Weiter kam zur Sprache, daß durch die Novelle zur Zivilprozessordnung vom 1. April d. J. die Kompetenz der Gerichtsvollzieher eingeschränkt worden sei, sodaß namentlich die Gerichtsvollzieher an kleinen Amtsgerichten einen erheblichen Ausfall an Einnahmen erleiden. Die Gerichtsvollzieher sind in keiner Weise für diesen Ausfall entschädigt worden, es ist im Gegenteil denjenigen, die am meisten davon betroffen worden sind, jetzt auch noch die Bestellung von amtlichen Zustellern, die sie kostenlos ausführen müssen, übertragen worden. Es wurde gewünscht, daß diese Beamten, ebenso wie alle anderen Beamten bei ähnlichen Reorganisationsmaßnahmen für den Ausfall entschädigt werden. — Ein

Er reichte dem Bankier seine Hand und schob sich feindselig hinaus, und mit dem Gute in der Hand wanderte er auf der Schattenseite der belebten Straße langsam seinem Hause zu, in welchem eine wohlthuende, erquickende Kühlung ihn empfing.

Die alte Frau, die sein Hauswesen verwaltete, traf bereits die Vorbereitungen zum Mittagessen, sie sagte ihm, daß sein Sohn schon seit einer halben Stunde im Bibliothekszimmer ihn erwartete.

Siegmund Bevering zog die Stürze in Falten, so oft sein Sohn einellertendung mit ihm münstete, handelte es sich um eine Geldforderung, und er war in dieser Stunde nicht in der Stimmung sie zu bewilligen.

Waldbemar saß in einem Sessel vor dem großen Tische, der mit Büchern und Zeitungen bedeckt war, und blätterte in einem Prachtwerke.

„Endlich!“ sagte er mit unmerkbarer Ungeduld, als sein Vater eintrat. „Wie kommst Du nur in dieser Hitze auf die Straße gehen?“

„Würde es auch schwerlich getan haben, wenn mich nicht Geschäftsangelegenheiten dazu gezwungen hätten. Du könntest mir das alles erleichtern, aber auf Deine Hilfe darf ich ja nicht rechnen.“

„Du hast sie bisher noch nicht gefordert!“

„Weil ich weiß, daß es nutzlos wäre. Und mein Du es auch weißt, der gute Wille würde am Unvermögen scheitern. Du hast keine Kenntnisse und keine Erfahrungen, ich möchte nur wissen, womit Du den lieben, langen Tag todschlängst.“

„Das alte Thema!“ erwiderte Waldbemar, das goldene Lorgnon auf die Nase klammend. „Wir haben's so oft erörtert, daß es anfängt, langweilig zu werden.“

„Wenn Dir das Dasein selbst noch nicht langweilig geworden ist...“

„Doch, ja doch, zum Sterben langweilig. Ich habe meine Jugendjahre genossen, nun soll eine Veränderung getroffen werden.“

„Eine Veränderung? In welcher Weise?“ fragte Bevering erstaunt. „Wißt Du Beschäftigung suchen. Ich würde diesen Entschluß nur loben können.“

Der junge Herr guckte geringschätzend die Ähneln und lehnte sich nachlässig in den Sessel zurück. 183,18

Des Vaters Ehre.

Roman von Oswald Augustus König. 14

„Ist das eine Fabel!“ sagte der korpulente alte Herr, während er sich in einen Sessel niederließ und mit dem Fuß über die Stürze fuhr, die in der Schweig gebadet war. „Ich begegnete vorhin dem Präsidenten von Sabelhof, er kam aus Ihrem Hause, wissen Sie schon, daß... aber man darf es eigentlich nicht sagen, es ist mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt worden.“

„Dann sollten Sie mich auch nicht durch halbe Andeutungen neugierig machen, Herr Bevering“, erwiderte der Bankier. „Über den Präsidenten ist schon manches geredet worden, er steht heute noch so fest, wie er vor Jahren stand.“

„Glauben Sie das? Ich weiß es besser, und zwar aus guter Quelle, die ich leider nicht nennen darf“, fuhr Bevering fort. „Die enormen Schulden des Präsidenten sollen an höherer Stelle einen unangenehmen Eindruck gemacht haben.“

„Was, deshalb wird man keinem erprobten Staatsdiener den Abschied geben!“

„Wer weiß. Es sollen auch andere Dinge zur Sprache gekommen sein, die kein gutes Licht auf diesen „erprobten Staatsdiener“ werfen, man beschuldigt ihn der Willkür, ungerechter Handlungen, die den bestehenden Gesetzen geradezu Hohn sprechen.“

„Geschwätz!“ sagte Gremel unwillig. „Der Präsident ist zu klug, solche Handlungen zu begehen, und der Minister schenkt ihm volles Vertrauen. Daß er Schulden hat, mag wahr sein, aber daraus wird man ihm keinen Vorwurf machen können. Seine Stellung zwingt ihn, Aufwand zu machen, seine Frau ist eine gemüthliche und prunkliebende Dame, und sein Sohn, der erst vor kurzem das Staatsexamen bestanden hat, wird auch ein schönes Geld gefordert haben. Man sollte darauf Rücksicht nehmen und die Herren besser besolden, dann würden sie vor Schulden sich hüten können.“

Bevering fuhr mit dem Tuche noch immer bald über die Stirne, bald über sein blasses, blondes Haar, ein bedenkungsloses Lächeln glitt wiederholt über sein schamloses Antlitz.

„Wir werden sehen“, erwiderte er. „Mir persönlich ist das Geschick dieses Herrn von Sabelhof sehr gleichgültig, aber ich glaube, Sie würden sich dafür interessieren, da man ja Ihre nahen Beziehungen zu der Regierung kennt.“

„Es sind nur geschäftliche, aber keine persönliche Beziehungen, doch lassen wir das, Ihnen kann die Sache nicht gleichgültig sein, wie sie es mir ist. Ich glaube Sie in Karlsbad...“

„Damit ist es nichts“, unterbrach ihn Bevering, „auf diese Reimrute gehe ich nicht mehr, so verlockend auch die Herren Professoren und Doktoren pfeifen mögen. Ich habe alles versucht, die Schwenningerthür nicht ausgenommen, bin überall gewesen, habe mir durch Entbehrungen aller Art das Dasein zur Qual gemacht, und es hat nichts geholfen. War ich einmal ein paar Pfund leichter geworden, so hatte ich vier Wochen später das Bekleidungs doppelte wieder eingeholt, was soll ich mich da noch länger fasten und quälen, ich habe ja doch nichts weiter vom Leben als das bishigen Essen und Trinken.“

„Also tun Sie nun gar nichts mehr?“ fragte der Bankier, dessen Blick voll Teilnahme auf dem Koloß ruhte.

„Ganz haben, das ist alles!“

„Ich habe gerade keine angenehme Arbeit!“

„Ich habe mich daran gewöhnt, Sie sollten nur die Holzberge sehen, die in meinem Keller liegen. Das alles ließe sich noch ausshalten, wenn nur der Hunger und die Sorgen nicht wären.“

„Hunger und Sorgen? Wie kann ein Millionär sich darüber beschweren?“

„Wenn der Millionär einen ungeratenen Sohn hat so...“

„Ah, das ist's? Nun, Sie mögen Ursache haben, sich seinetwegen Sorgen zu machen, aber ich meine doch, es liege nur an Ihnen, nach dieser Seite hin eine Veränderung zu treffen.“

„Sollten Sie den jungen Herrn, sich nützlich zu beschäftigen, damit das Bummelleben ein Ende nimmt, halten Sie ihn knapp, sagen Sie ihm, er müsse sein Taschengeld selbst verdienen, ich denke, dann wird's bald anders werden.“

Siegmund Bevering schüttelte mit bekümmelter Miene das Haupt. „Zu spät!“ sagte er. „Womit soll er sich beschäftigen? Er hat nichts gelernt. Es war ein Unglück

für ihn, daß seine resolute Mutter so früh starb, ich bin dem einzigen Kinde gegenüber immer zu schwach gewesen. Studieren wollte er nicht, er hatte Lust, Offizier zu werden, aber als er praktisch erprobte gefiel ihm nicht mehr; dann kam er in böse Gesellschaft, was ich auch erst zu spät erfuhr, und nun ist er mir über den Kopf gewachsen. Sie sagen, ich soll ihn knapp halten, was nützt mir das? Hat er kein Geld, so macht er Schulden und schließlich muß ich doch in die Tasche greifen, um die Wären wieder loszubinden.“

„Spielguthaben?“ fragte der Bankier.

„Auch das!“ feixte Bevering. „Ich könnte ihn unter Kuratel stellen lassen, dann würde ihm niemand mehr Kredit geben, aber ich mag's nicht tun, seine Ehre ist doch auch meine Ehre, und so lange ich lebe, will ich schon sorgen, daß er mich nicht ruiniert. Was nach meinem Tode geschieht, macht mich nicht mehr heiß, Waldbemar ist alt genug, um die unausbleiblichen Folgen seines Leichtsinns zu bedenken. Ich wollte Sie bitten, meine Wertpapiere in Verwahrung zu nehmen, Herr Gremel.“

Der Bankier blinnte ihn befremdet an. „Sind Sie für die Sicherheit derselben besorgt?“ fragte er dann.

Ein vorlegener Bug glitt über das rote Gesicht des biden Herrn, der dem forschenden Blick Gremels auswich.

„Mein eiserner Schrank ist diebestlicher und feuerfest“, erwiderte er, „aber man kann ja nicht wissen, was passiert. Es wohnt allerlei Volk in meinem Hintergebäude, und ich bin ein unbehilflicher Mann, den ein Kind bewältigen kann. Ich werde ruhiger schlafen, wenn ich mein Vermögen in Ihren Händen weiß. Sie verwalten es jedenfalls besser, wie ich es vermag.“

„Wenn Sie es wünschen, warum nicht. Ich kann Ihre Millionen in meinem Gewölbe schon noch unterbringen, und das ehrende Vertrauen, das Sie mir schenken, werde ich rechtfertigen.“

„Das weiß ich, haben Sie mir die Güte, zu mir zu schicken und die Papiere in Empfang nehmen zu lassen. Sie haben eine Last von mir genommen, die mir schon lange schwer auf der Seele lag, ich danke Ihnen. Nun will ich auch nicht länger stören“, fuhr er fort, indem er sich erhob, „die Bedingungen können Sie mir ja brieflich mitteilen, ich genehmige Sie dann auf demselben Wege, wie es Geschäftsbrauch ist.“

erstoff

an der Saison
dingt lohnen

ffie

IV
Satintuche

endo
sifen
per Motor

-Taschen
arz und

jetzt

Preis bis 1,96 Mk

hung.

le.

und hinsichtlich der
a Wahlbezirk ein
er für die Stadtver
münd — Mitabst
nterordnung für die
56 und des auf Gr
erlassenen Ordis
15. Februar 1897,
betreffend die Wils
Juni 1900 gefassten
August 1910 in der

August ds. J.
wall 2. Zimmer 1
12 Uhr vormittags
Einsicht aus.
gemeinde Körne, wo
26. September 19
einen eigenen Wahlbez
der Städteordnung
eitraum ebenfalls
tigkeit der Witen m
angebracht werden.
1910.
Magistrat.
Dr. Eichhoff.

chung.

hr. und Speis
straße 5.
on etwa 4 Jahren
aufgenommen. M
Gräulein K r d n i
bedingungen eingese
des Armenwesens

che

ter als Fleisch

er Heute

ellfisch

38 Pf.

Im Schnitt:

5 Pfund 40 P

ordsee

entgegenwärtig soll dem Justizminister eingereicht werden.

Ein anderer Punkt der Tagesordnung betraf die Verwendung von erfahrenen Gerichtsvollziehern als Gerichtsschreiber. Dazu wurde ausgeführt, daß in letzter Zeit, auch in der Tagespresse, viel über die Mängel der neuen Gerichtsvollziehervorschriften geschrieben worden sei, ohne daß bis jetzt seitens der Justizverwaltung irgendwelche Abhilfe geschaffen worden wäre. Die Berichte, die über die Zustände im Gerichtsvollzieherswesen von der Justizverwaltung eingefordert wurden, waren in der Regel von den ausführenden Amtsrichtern oder den ersten Gerichtsschreibern ausgefertigt. Gerichtsvollzieher glauben berechtigt zu sein, zu fordern, daß auch sie in solchen Fällen als Sachverständige herangezogen werden. Es empfiehlt sich daher, wenn in dem Dersat die speziellen Angelegenheiten des Gerichtsvollzieherswesens einem erfahrenen Gerichtsvollzieher als Ratgeber beigegeben werden. Ebenso erscheint es empfehlenswert, einen Gerichtsvollzieher bei jedem Rechnungssamt an den Oberlandesgerichten anzuweisen. Ferner wurden Klagen laut, daß den Gerichtsvollziehern zurzeit noch eine ganze Reihe von Dienstgeschäften zugewiesen würden, die ganz auf von Gerichtsdienern wahrgenommen werden könnten. Dadurch würden ziemlich große Ersparnisse gemacht werden können. Es sei ja schon wiederholt, namentlich in letzter Zeit darauf hingewiesen worden, daß die Verwaltung bedeutend sparsamer arbeiten könnte, wenn zu den niedrigen Dienstgehaltern auch geringe Kräfte herangezogen würden.

Eine andere Klage der Tagung betraf den Umstand, daß in einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken von Seiten der Landesgerichtspräsidenten oder gar der ausführenden Amtsrichter besondere Bestimmungen erlassen würden, die den Gerichtsvollziehern den Dienst erschweren. Es wurde daher beschlossen, an den Justizminister mit der Bitte heranzugehen, daß nur der Minister die Dienst- und Gehaltsverhältnisse der Gerichtsvollzieher regeln möge. Lebhaftige Klage wurde geführt über die verhältnismäßig mangelnde Ausbildung der Amtswörter zum Gerichtsvollzieherberuf. Auch in dieser Beziehung soll dem Herrn Justizminister das einschlägige Material vorgelegt werden. — Durch die neue Besoldungsordnung sind einzelne Gerichtsvollzieher, die früher der Klasse 2 angehört und jetzt in die Klasse 1 versetzt worden sind, dadurch benachteiligt, daß ihr Befoldungsdienstalter gegenüber anderen jüngeren Gerichtsvollziehern, für sie ungünstig festgelegt worden ist. Das wird von Seiten der betreffenden Beamten als große Härte empfunden. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an den Justizminister zu richten und diesen zu bitten, das Befoldungsdienstalter so festzusetzen, als ob nie eine zweite Gehaltsklasse bestanden hätte.

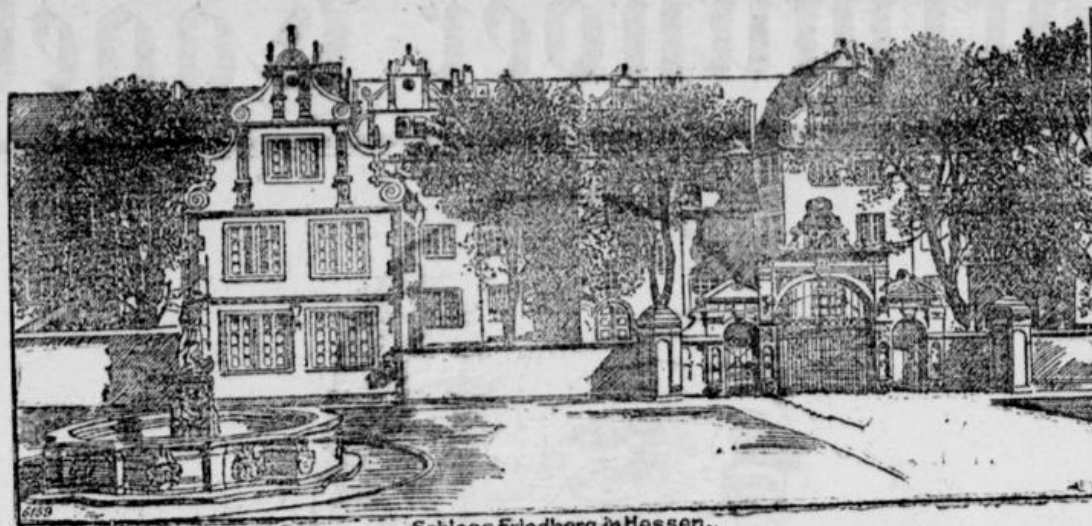
Die weiteren Punkte der Tagesordnung betrafen in fine Angelegenheiten wie Forderungen des Verbandsrats, nach deren Erörterung der Verbandstag geschlossen wurde.

Die Passagierfahrten des Pariseval-Luftschiffes.

S. u. H. München, 16. August.

Die Eröffnung der ersten Schweizer Luftschiffahrt in Luzern hat anscheinend den Bann gebrochen, der über den deutschen Ballonunternehmungen lag, soweit die Frage in Betracht kam, ob Luftfahrten mittelst leuchtender Ballons mit Passagieren und gegen Entgelt zu veranstalten seien. Passagierfahrten ähnlich den schweizerischen wurden ja schon seit einiger Zeit auch bei uns ausprobiert, doch fehlte es bisher noch an einem festen Tarife und Fahrplan dafür. Das Vorhaben der Schweizerischen Unternehmer, die gegenwärtig mit ihren Klagen in Luzern großes Interesse erwecken und nach größeren Einnahmen ergötzt haben, hat nun auch der Pariseval-Luftschiffahrtsgesellschaft zur Inangriffnahme solcher Passagierfahrten zu feststehenden Tarifen Veranlassung gegeben. Als offizielle Vergnügungsfahrt mit einem Pariseval-Luftschiff figurirt der am Sonntag stattgefundene Ausflug des von Bitterfeld nach München unter schwierigen Verhältnissen überführten P. G., der als Gebrauchsluftschiff zu Ausflugsfahrten von München nach Oberammergau und in das Bayerische Hochland überhaupt gedacht ist. Die Parisevalgesellschaft ist auch bei diesem Luftschiff ihrem althergebrachten (unfalschen) System treu geblieben. Das Luftfahrzeug ist von allen bestehenden Systemen das leichteste, da es weder unnötige Verkleidungsgerüste, noch über ein bestimmtes Maß an Gewicht hinausgehende Gondeln besitzt, das betriebsfähigste, das schnellste und das handlichste. Das zur Füllung nötige Wasserstoffgas wird in 1300 eiserne Gasflaschen, deren jede 5 Kubikmeter komprimiertes Wasserstoff-Gas enthält, geliefert. Zur Nachfüllung des Luftschiffes sind täglich ca. 100 Kubikmeter Wasserstoffgas erforderlich. Die Herstellung der Hülle erfolgte unter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen und Versuchsergebnisse der Robert-Veruchsanstalt der Motorluftschiff-Studiengesellschaft in Berlin. Die Abmessungen des Luftschiffes sind folgende: Länge ca. 75 Meter, größter Durchmesser 12,5 Meter, größte Breite einschließlich der Stabilisierungsflächen 17 Meter, Rauminhalt 6700. Die Hülle enthält zwei Luftfächer, einen vorderen und einen hinteren, im ganzen auf ca. 25 Prozent des Rauminhaltes der Luftschiffhülle selbst bemessen. Ihnen fällt eine doppelte Aufgabe zu. Dadurch, daß sie mit Luft ausgeblasen werden, bewirken sie die Hallerhaltung des Gasraumes und geben ihn einen derartigen inneren Druck, daß der Tragkörper die Gondel nebst Insassen zu halten vermag, ohne durchzudrücken. Die zweite Aufgabe der Luftfächer ist die Höhensteuerung. Je nachdem man dem vorderen oder hinteren Luftfach ein Uebergewicht durch Einströmen von Luft gibt, senkt sich das betreffende Ende und eine Schräglage des Luftschiffes wird erreicht. Diese Luftfächer werden durch einen an die beiden Motoren einzeln angeschlossenen Ventilator aufgelassen. Zu beiden Seiten am Hinterrande der Hülle befinden sich je eine gleichgewichtsfähige und unter dem hinteren Ende ein ähnlich gebautes Seitenfeuer mit davorgelegter unbeweglicher, senkrechter Fläche, als Kiel. Die Gondel besteht aus einer besonderen Art der Tefelung unter dem Gasraume aufgehängt. Die bewegliche Gondelaufhängung gewährleistet einen gleichmäßigen und ruhigen Lauf des Luftschiffes bei

Zum Sarenbesuch in Friedberg.



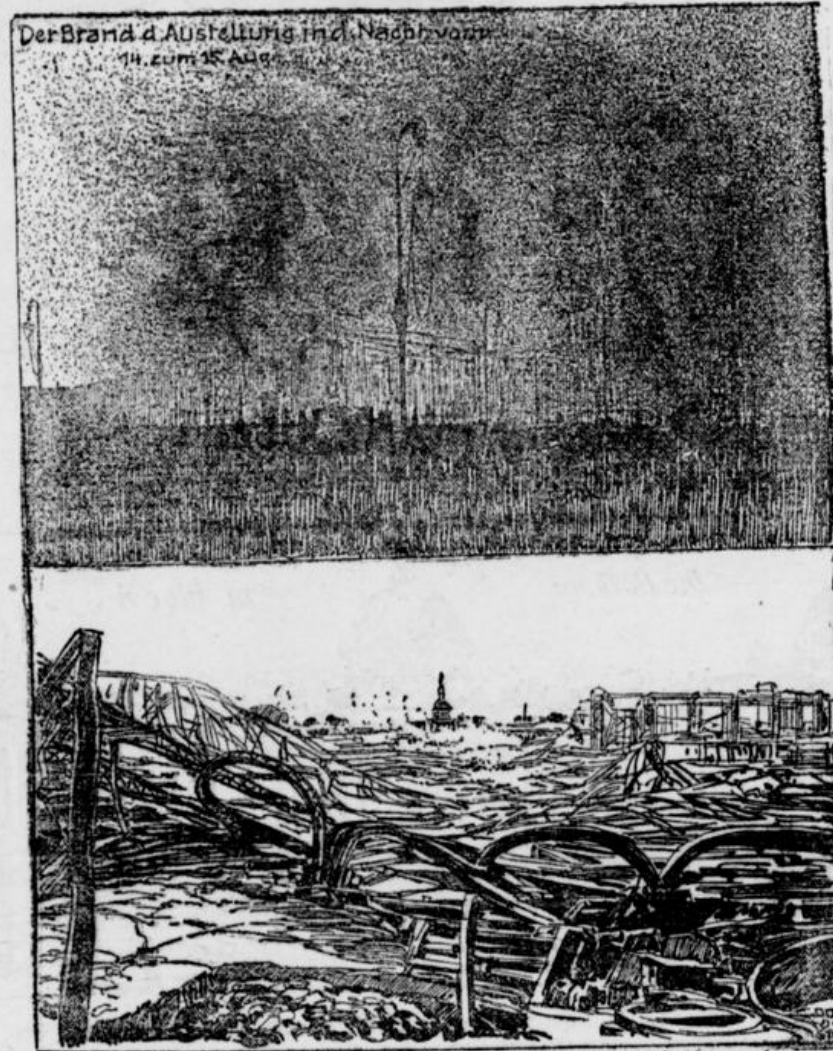
Schloss Friedberg in Hessen.

In diesen Tagen wird auf dem Schloß zu Friedberg als Gast des Großherzogs von Hessen Jar Nikolaus von Rußland eintreffen und einige Zeit dort verweilen; er wird dort auch eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm haben. Der Umstand, daß das Schloß durch umfangreiche Sicherungsarbeiten gewissermaßen in Verteidigungsstellung gesetzt wurde, hat bekanntlich be-

reits zu längeren Presse-Kommentaren Veranlassung gegeben.

Das auf unserem Bilde dargestellte vorübergehende „Sein“ des Jaren ist eines der schönsten Reizschloß der Großherzogs von Hessen und durch seine prächtigen Gartenanlagen berühmt.

Auf den Trümmern der Weltausstellung.



Die Brandstätte der Brüsseler Weltausstellung.

Das Feuer, welches in wenigen Stunden mehr als die Hälfte der bisher so glänzend verlaufenen Ausstellung in Brüssel in Trümmer legte, und damit unüberbrückbare Werte vernichtete, ist nunmehr erloschen. Die Städte, an der über vier Monate lang fast alle Mächte der Welt ihre Kräfte im friedlichen Kampfe erprobten, wo die erlebten Ereignisse der Nationen den Beschauber erschauern machten, ist jetzt ein rauchender, schwelender Trümmerhaufen.

Verhängnisvoll wurde besonders der Umstand, daß im Hauptgebäude der Ausstellung der größte Teil der Ausstellungsgegenstände vereinigt waren, und das Feuer auf diese Art allzu reichliche Nahrung fand. So sind die im Hauptausstellungsgebäude befindlichen Ausstellungen Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens eingestürzt und auch die benachbarten Gebäude vollständig niedergebrannt.

Unsere Bilder zeigen den Ausbruch des Riesengrandes sowie die Trümmerstätte vor dem Beginn der Aufräumungsarbeiten.

Brüssel, 17. Aug. König Albert ist heute nachmittag aus Tirol angekommen und hat sofort die Brandstätte der Ausstellung eingehend besichtigt. Das Exekutivkomitee hat heute vormittag endgültig beschlossen, die belgische Abteilung wiederherzustellen und die Trümmerhaufen am Hauptingang durch eine künstlich ausgestattete Wandel zu maskieren. Die Arbeiten sollen in 14 Tagen vollendet werden.

Brüssel, 17. August. Zur Aufklärung der Ursache der furchtbaren Brandkatastrophe hat der Brüsseler Vortragskreis den in der Ausstellung wichtigen Angaben gemacht. Er erklärte: Ich arbeite in meinem Bureau, als ich plötzlich durch das vergitterte Fenster eine große Flamme sah, die aus einem Stand in der Haupthalle dicht am Eingang hervorströmte, wo tagsüber vor den Augen der Besucher eine kleine Dynamomaschine eine Seidengarnweberei trieb. Angesichts dieser wichtigen Aussage haben die Richter genaue photographische Aufnahmen gemacht und die Maschine beschlagnahmt.

Wie der Brüsseler „Soir“ meldet, soll die Untersuchung der Gerichtskommission ergeben haben, daß

Ausstellung der Dampfmaschinen. Die Gondel bietet genügend Raum für die Aufnahme von 16 Personen und ist ferner für die bequeme und sachgemäße Unterbringung von Betriebsstoffen für 16 Stunden eingerichtet. Die Triebkraft wird gegeben durch zwei hintereinander in die Gondel eingebaute Motoren von je 100 Pferdekraften, die auf eine zehn bis zwölftägige Betriebsdauer gepreßt sind. Die Luftschrauben sind auch für Rückwärtsbewegung eingerichtet und können von beiden Motoren angetrieben werden. Als größte Strecke ohne Zwischenlandung wurden von einem solchen Pariseval-Luftschiff 361 Kilometer zurückgelegt, wobei eine größte Höhe von 1100 Metern erreicht wurde.

Der Brand der Ausstellung nicht durch Kurzschluß entstanden sein kann, sondern entweder auf Brandstiftung oder auf Unvorsichtigkeit eines Ausstellers, der eine brennende Zigarre weggeworfen haben soll, zurückzuführen sei. Der durch das Feuer verursachte Schaden wird in Brüssel auf 80 bis 90 Millionen geschätzt, doch kann diese Schätzung nur annähernd sein. Die Börse verlor heute die Katastrophe mit einem schwachen Kursrückgang der Brüsseler Tramway-Aktien. Von den Versicherungsgesellschaften sind noch in hervorragendem Maße amerikanische Gesellschaften beteiligt, die zu günstigeren Bedingungen versichert haben. Es bestätigt sich, daß das englische Kommissariat beabsichtigt, an die belgische Regierung mit einer Forderung von 20 Millionen Franc wegen der Verantwortlichkeit vorzutreten.

Die von deutschen Feuerversicherungsgesellschaften auf der Brüsseler Ausstellung direkt abgeschlossene Gesamtversicherungssumme beträgt rund 9 Millionen Mark. Es partizipieren hieran 34 deutsche Gesellschaften. Da aber die deutsche Abteilung vom Feuer ganz verschont geblieben ist, so dürften die 34 Gesellschaften für kleinere Brandschäden Ersatz zu leisten haben. Am schwersten sind die englischen Aussteller betroffen. Die britische Regierung hat den Staatssekretär beauftragt, für 2,5 Millionen Pfund Schadenersatz an der Brüsseler Ausstellung anzumelden. Der Gesamtschaden wird auf 3 Millionen Pfund geschätzt. Die belgischen Versicherungsgesellschaften sind nur mit 4 Millionen Franc, die englischen mit 75 Millionen beteiligt, welche teilweise rückversichert sind.

Berlin, 17. Aug. Dem Staatssekretär des Innern, v. Delbrück, ist auf seine Dringung an den Präsidenten der Brüsseler Ausstellung, Baron Janßen, die Teilnahme der inneren Reichsverwaltung an dem Brandunglück ausgedrückt, folgende Antwort zugegangen: „Ich sage Sie. Ersuchen den tiefgefühltesten Dank für die herzlichen Worte der Teilnahme an dem Unglück, das uns trifft. In wenigen Wochen hoffen wir, der Ausstellung ihr früheres Aussehen wiederzugeben. Die belgische Abteilung wird wieder ausgebaut werden, selbst England wird die feierliche Wiederherstellung. Was verloren ist, ist nicht mehr als der zwanzigste Teil der ganzen Ausstellung.“

Wie der Brüsseler „Soir“ meldet, soll die Unter-

Vermischtes.

Breslau, 17. Aug. In Michalkowitz in Oberschlesien wurde eine Hochzeitsgesellschaft, als sie mit dem Nachzuge fortfahren wollte, von jungen Frauen mit Steinwürfen und Revolverkugeln angegriffen. Ein zu Hilfe eilender Polizeibeamter und ein Bräutigam erlitten Verletzungen. Schließlich konnten durch Polizeibeamte, die telegraphisch herbeigerufen worden waren, sechs der Uebeltäter verhaftet werden.

Gleiwitz, 17. Aug. In Zabrze wurde die 21jährige Hedwig Pilarz in ihrer elterlichen Wohnung vergiftet aufgefunden. Die Eltern sowie der Bruder der Toten wurden in Haft genommen. Angehört liegt ein Familiendrama vor.

Frankfurt a. M., 17. Aug. Auf dem Roßmarkt, seiner Sportplatz entfaltete heute Nacht Großfeuer. Das Hauptrestaurant und die Festhalle wurden ein Raub der Flammen. Die zahlreichen Schaubuden und Karussells haben nur geringe Beschädigungen erlitten, da ein Gewitterregen die weitere Ausdehnung des Brandes verhinderte.

Leipzig, 17. Aug. Die Brüder Karl und Friedrich Koppius haben eingekauft, gemeinsam die Friedrichshagen-Gelände erworben und den Raubanfall in der Kiststraße auf das Dienstmädchen Geffert verübt zu haben. Ferner gestand Karl Koppius den Raubanfall auf den Geldbriefträger Kämpfer und den Raubmordversuch an Frau Wagner ein und bekannte sich als den Verfasser der Exzessbriefe an den Verlagsbuchhändler Weber.

Berlin, 17. Aug. Gestern Abend um 8 Uhr erschien der 32 Jahre alte Tischler Hermann Schmale aus Weichen auf dem Amt in Groß-Bichterfeld und teilte mit, daß er seinen fünf Jahre alten Sohn im Grunewald mit Zypsol vergiftet habe. Auch er habe die Absicht gehabt, sich das Leben zu nehmen, weil er mangelnd sei. Als sein Sohn zu trinken verlangte, habe er ihm die Zypsolflasche gereicht. Dann sei er vor hinzukommenden Leuten nach Eichkamp geflohen. Er habe sich bereits einen Strick gekauft, um sich zu erhängen, aber dann seine Absicht aufgegeben.

Berlin, 17. Aug. Das Gefuch um Feststellung des Mordtats und des Lehrsers Knöfel gegen eine Kauktion von 25000 Mark wurde mit der Begründung abgelehnt, daß sich das Verdachtsmaterial gegen beide durch den Gang der Voruntersuchung zu sehr vermehrt habe.

Klein-Rosenthal, 17. Aug. Der Postillon Roland aus Nordach hat heute vormittag auf der Fahrt von Nordach nach hier aus dem Wertgeßel des Postwagens zwei Wertstücke mit 80000 Mark barem Geld unterschlagen. Roland hat das Wertgeßel anheimelnd mit einem zweiten Schlüssel geöffnet und, um den Verdacht von sich abzulenken, den Boden des Wertgeßels zertrümmert, wodurch der Inhalt erwidert werden sollte, als seien durch den Bruch des Bodens die Wertstücke während der Fahrt verloren gegangen. Roland hatte die Beute in einem Korb verpackt an eine fingierte Adresse bahnübergang nach Reutlingen gerichtet und das Paket einem hiesigen Spektateur zur dringenden Beförderung übergeben. Letzterer schloß die sofort eingeleiteten Nachforschungen Verdacht und erstattete Anzeige. Der Gesamtbetrag von 80000 Mark wurde in dem Korb vorgefunden und der Täter verhaftet.

Junsernd, 17. Aug. In der Nähe des Berges Jfel wurde die Leiche des Reisenden Feuerstein aufgefunden. Ein Unteroffizier vom 4. Kaiserjäger-Regiment wurde unter dem Verdachte verhaftet, Feuerstein ermordet und beraubt zu haben.

Prag, 17. Aug. Wegen eines Konflikts mit einem Aufseher meuterten 50 Sträflinge der Anstalt Bohnitz bei Prag. Fünf Aufseher wurden von den Meuterern mit Steinwürfen empfangen. Einer der Aufseher zog einen Revolver und verletzte den Meutertführer der Sträflinge schwer durch einen Schuß. Daraufhin konnten die 50 Sträflinge überwältigt werden. Sie wurden unter starker Eskorte nach der Anstalt zurückgeführt.

Gibraltar, 17. Aug. Ueber den Untergang des spanischen Dampfers „Marios“ wird noch gemeldet: Der Dampfer fuhr des Nachts wegen unzureichender Geschwindigkeit und gab Rebellensignale, als er in der Mitte des Schiffes beim Maschinenraum von dem Dampfer „Esa“ getroffen wurde. Der „Marios“ lief sofort voll Wasser und sank nach Verlauf von drei Minuten. Unter den Insassen, die zum größten Teil saßen, entstand eine entsetzliche Panik. Die Route der „Esa“ waren unermesslich beim Rettungsversuch tätig. Von den Insassen der ersten Kajüte sind nur einige gerettet. Von den Besetzten des Zwischendecks sind vier verlegt. Der 70jährige Kapitän des „Marios“ ist auf der Kommandobrücke sitzend, mit seinem Schiff untergegangen.

London, 17. Aug. Wie der „Times“ aus Toronto gemeldet wird, kürzten infolge einer Erdbebenunter einem Dampfessel in Mexiko 14 Arbeiter in die Tiefe und wurden getötet.

Kostbare Willen. Die Amerikaner, die aus Europa nach den Vereinigten Staaten zurückkehren, nehmen zu den seltensten Mitteln Zuflucht, um die Zollbehörde hinter sich zu lassen. Ein Arzt, der dieser Tage in New York von Europa eintraf, gab an, daß eine Flasche nichts weiter als einfache Willen enthielte. Ein Zollbeamter bemerkte aber, daß diese Willen von auffälliger Größe waren und daß ein redlicher amerikanischer Schlund solche Willen nicht schlucken würde. Seine Nachfrage trieb ihn soweit, an den Willen etwas zu fragen, dabei machte er die überraschende Entdeckung, daß sich in der Flasche eine kostbare Perle verborg. Die Flasche wurde beschlagnahmt und der Arzt wird jetzt eine hohe Strafe zu bezahlen haben.

Der Brand der Brüsseler Weltausstellung hat, wenn auch nicht direkt, so doch mittelbar, den Tod eines Deutschen verursacht. Der Obermonteur W. Thomas, der bei der Firma Atlas, Böhler u. Co. in Leipzig städtisch tätig war, stand mit mehreren anderen Personen auf der Plattform eines Daches des Hotels „Württemberg“ in Brüssel, um dem Brande der Weltausstellung zuzusehen. Hierbei stürzte er vom Dache und erlitt so schwere Verletzungen, daß er zwei Stunden darauf starb.

Luftschiffahrt.

Paris, 17. Aug. Ein junger Spanier namens Moisant unternahm einen Versuch, von Paris nach London zu fliegen. Er flog in 3½ Stunden 100 Meilen auf und landete erst in Amiens. Heute früh 10½ Uhr flog er mit einem Motor-Apparat mit seinem 38jährigen als Passagier von dort wieder ab und traf um 12½ Uhr in Calais ein. Hier wartete er auf einen Dampfer, der ihn über den Kanal begleiten sollte, und fuhr um 10½ Uhr nach Dover ab, wo er um 11½ Uhr landete. Moisant hat bisher nur fünf öffentliche Flüge ausgeführt. Sein Wagnis erscheint deshalb um so höher.

Paris, 17. Aug. John Moisant hat Dover in den Nachmittagsstunden verlassen und ist längs der Bahn nach London weitergefliegen. Er landete nach 38 Minuten in Tilmanstone, 7 englische Meilen von Dover, weil ihm infolge der Kälte die Hände erfroren waren.

Frankfurt a. M., 17. Aug. Heute morgen kurz vor 6 Uhr startete zum Ueberlandflug nach Mannheim der Flieger Robert Thelen. In der Nähe von Weichenau mußte er eine Landung vornehmen, weil der Kühler beschädigt worden war. Die Landung ging glatt vonstatten. In der Begleitung Thelens befand sich der Aviatiker v. Gortiser. Heute Abend starten hier auf dem Fluglande die Flieger Jeannin und Mumm.

Mainz, 17. Aug. Thelen ist um 12 Uhr von der Zwischenlande bei Hechtsheim aus nach Ausweichung seines schadhaften Motors nach Mannheim weitergefliegen.

Paris, 17. Aug. Die letzte Strecke des Rundfluges durch Ostfrankreich, Amiens-Paris (120 Kilometer) kam heute morgen zum Austrag. Als erster Landeplatz unter dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung wählte er seinen Monoplan Victor gegen 6½ Uhr früh. Er war um 5,03 Uhr in Amiens aufgestiegen. Leblanc hat somit den 100000 Franc-Preis des „Matin“ gewonnen.

Deffau, 17. Aug. Gestern durchflogen Gerüchte die Stadt, in der Wäldgauer Seite sei ein brennender Ballon abgestürzt. Die Gondel sei mit rasender Geschwindigkeit zur Erde niedergefallen. Der Oberförster durchsuchte mit einer Kolonne Waldarbeiter die Seite, blieb ohne Erfolg.

es sei gar nichts drin, aber ich weiß es besser, denn dort drinnen liegt der Affas. Dort hab' ich ihn hinuntergeschüttet. Aber wisst ihr, wenn ich's erzählt habe? Dem Enakfink, das an dem großen Haus unter der Kirche gemalt ist. „Dem Niemand!“ riefen die Gäste lachend; denn alle kannten das Bild, das die allegorische Person, die so vieles weiß und so vieles getan haben mußte, in riesiger Gestalt darstellte.

„Und ist er nicht mehr gekommen?“ fragte einer.

„Der Niemand?“

„Nein, der Affas.“

„Was jetzt nicht. Er war auch bei meiner Alten noch Adler gefahren, als bei mir. Ich hab' nämlich bald hernach geweiht, um nicht so allein zu sein, und auch damit die Herren nichts sagen konnten, wenn ich vielleicht einmal mal die Türkenglocke da unten beim Kaspar zog, statt droben. „Und das Beutestück, hast du das deiner Alten zur Morgengabe gebracht?“ fragte der Wirt, nachdem er einen Blick mit dem Erzähler gewechselt hatte.

„Was willst du damit sagen?“

„Das Totenhemd, mein ich, das du erobert hast.“

„Ja, so, das hatt' ich bald vergessen“, sagte der Türmer, aus dem halb zugekniffenen Augen einen langen Blick auf seinen Patienten werfend. „Das Leintuch hab' ich wohl aufgehoben, hab's auch gleich hernach brauchen können. Denn in der nämlichen Nacht, in der ich zweihändig hab' Eins geschlagen, hat noch ein anderer in der Kirche ein wunderliches Stück erlebt. Des Organisten Bub', wenn's noch denkt —“

„Der in der Kirche verschlafen ist?“ rief der Wirt.

„Ja, unter der Besperpredigt. Vermutlich war ihm etwas vom Bürgermeisterswein zugeflossen, denn damals hat man reichlicher ausgeteilt, wie jetzt. Da ist er an der Orgel sitzen geblieben, bis er ausgeschlafen hatte, und wie er nach Mitternacht erwacht und sich umsieht, ist kein Mensch weder zu hören, noch zu sehen. Vielleicht ist er an einem Glockenschlag aufgewacht, der wohl einen Toten hätte erwecken können, oder auch von dem andern Geräusch. Ein couragierter Bub' ist er gewesen, und wie er sieht, daß Niemand sein Geschrei in acht nimmt, so steigt er über die Orgel beim Rückpositiv, schlägt beide Füße hinüber und läßt sich auf die Singpore hinab. Ihr wißt, wie hoch das ist, der Bub' hatt' sich leichtlich zu tot fallen können. Auch ist er im Herabfallen auf den Rücken gefallen und hat an einem Fuße angefangen zu hängen, ist aber endlich hinab über die zwei Stiegen in die Kirche gehunken und hat dem Mesner an die Tür geklopft, der ihn dann hinausgelassen hat.“

„Ja,“ fiel der Wirt ein, „sein Vater hat mir's den andern Tag gesagt, wie er ihm nachts vor's Haus gehoppelt kommen sei, und wie man jetzt den Barbierer für den Fuß brauchen müsse.“

„Der Fuß war bald geklebt gewesen“, nahm der Türmer wieder das Wort, „aber nun ist das Stigge am Buben ausgebrochen, und da hat kein Barbierer und kein Physikus geholfen. Mein Weib war damals noch beim Organisten im Dienst, und da hab' ich sie berebet, und wir haben miteinander den Buben in das Leintuch eingewickelt, ohne seiner Eltern Wissen, denn erst nachher hab' ich's meinem Vater heimlich gesagt. Es hat ihn aber auch in einer einzigen Nacht alle Stigge herausgezogen. Es kühlt so, gelt Hanngeorg?“

Der Patient, der die ganze Zeit den Lappen gewohnheitsmäßig an die Wange gehalten, unter den letzten Reden aber mißtrauisch immer weiter von ihr entfernt hatte, warf ihn jetzt auf den Tisch, als hätte er eine Schlange wegzuschleudern.

Ein schallendes Gelächter erfolgte. „Es ist doch etwas Unmenschliches um so einen alten Soldaten!“ rief einer der Gäste.

„Et was!“ versetzte der Türmer. „Das Mittel ist heut noch probat, wie bei der ersten Kur. Hab' manche seitdem gemacht, versteht sich, in der Stille.“

„Und nach dem Buben hast du gleich seine Wärterin kurirt?“ fragte der Wirt.

„Der Tüft hat keine Kur begehrt“, lachte der Türmer. „Aber wahr ist's, weil sie am Krankenbett des Buben ein Vertrauen zu mir gefaßt hat, so hat sie ihr Kreuz auf sich genommen und ist mir unter den Glockenstuhl nachgefolgt.“

„Und der Bub' ist jetzt auch schon eine Weile her beweiht, der damals noch so jung war. So vergeht die Zeit.“

„Ja, und deswegen muß ich jetzt heimklappen, sonst focht mir meine Alte Rifferböen. Gut Nacht bei einander. Wie sieht's denn mit dem Schmers, Hanngeorg?“ fragte er im Aufstehen.

„Das Zahnweh ist weg“, versetzte dieser, „ich kann's nicht leugnen. Aber mit deinem Teufelszeug bleib' mir vom Leib.“

Der Türmer lachte, steckte den Lappen sorgfältig ein und fegte nach der Türe. Der Wirt ließ ihn halb über die Schwelle gehen, dann rief er ihm nach: „Alter Schlanke!“

„Was ist's, Kaspar?“

„Denn du jetzt im hochfinsternen Turm hinaufsteigst und dein Totenbein auf den Stiegen klappert, denkst du nie dabei an den heinernen Schnaken, der den Weg dort hinauf kennt? Wenn er sich jetzt aus dem grünen Turm erhebt, hat und dich vielleicht schon in der Sommerlaube erwartet? Oder du bist im besten Steigen, da zittern und rasselst auf einmal die Glockenröhren neben dir, und unter dir klappert ein zweiter auf der Stiege, der dir folgt und mit langem, langem Arm nach dir greift —?“

Der Türmer hatte sich bedächtig umgewendet. Er strich die Spitzen seines Schnurrbarts herab, daß sie wie Trauerweiden niederhängen. Dann machte er leise die Tür wieder zu, kam zurück und warf sich auf die Bank, daß der Stiefel gerade hinaustrat. Die Gäste sahen einander an, teilte in graulichem Mitleid, teilte verflohen lachend über die Schwäche, die den alten Türkenhammer überkommen zu haben schien.

„Es ist nicht christlich von dir“, sagte dieser endlich, „daß du mir eine solche Zehrung mit auf den Weg gibst. Du hast gut reden, du darfst im geheuren Rest sitzen bleiben. Ich muß jetzt nur ein wenig warten, bis die Annandlung vorüber ist, und du, schaff' du deroeil noch eine Kanne her. Die andern sollen dem Hanngeorg aufs Kerbholz, aber die da mußt du leiden. Es ist selbstverschuldet.“

Nun kam die Reihe des Ausgelachtwerdens an den Wirt, der jedoch lustig mitlachte und willig noch einmal in den Keller ging.

Die Kanne war bald geleert. „Aber jetzt muß ich Sturm laufen“, sagte der Türmer. „Meine Alte kommt am Ende so in Angst, daß sie nach mir jucht, und dann brächten wir sie nicht mehr so leicht fort, denn die Angst, habt ihr gesehen, wirkt auf den Turst.“

Er beurlaubte sich zum zweitenmale und ging. Unter der Türe aber blieb er stehen.

„Kaspar!“ sagte er.

„Was Ulrich?“

„Oder willst mich noch einmal fürchtig machen?“

„Nein, nein!“ rief der Wirt lachend. „Mit Fried' und Freuden fahr' dahin! Das Häßchen ist leer. Alter Wein hält nicht so lang, wie alte Geschichten, sonst brauchte unser Herrgott keinen neuen wachsen zu lassen.“

Allerlei

Was ist bei der Aufzucht von Enten zu beachten? Man sorge für Schatten für alt und jung Reintige die Stallung wöchentlich. Zu große Hitze tötet junge Enten. Demen sind schlechte Mütter junger Enten. Täglich frische Streu. Fütterer kein Fleisch in der ersten Woche. Reintige den Ententrog jedesmal vor dem Füttern. Landenten müssen täglich dreimal frisches Wasser erhalten. Wenn Enten zu fett sind, sterben sie leicht während der Begeiz. Je frischer das Ei, desto besser die Brut, desto kräftiger die junge Ente. Enten müssen Grünfütter oder eingeweichtes Kleeseu täglich wenigstens einmal haben. Um den Enten in engen Ausläufen Bewegung zu machen, streue man ganzen Mais weit im Umlauf umher. Doppelte Ausläufe sind anzuraten. In den nicht benutzten fäe man Roggen oder Hafer. Erntgefäße müssen so tief sein, daß alte oder junge Enten den Kopf hineinstecken können.

Feierstunden

Plätter für Unterhaltung und Belehrung.

Der Kunststreiter.

Erzählung von Friedrich G.

(Nachdruck verboten.)

40

„Nein, das nicht“, sagte der Schulze, „habt Ihr ihn weiter nichts zuleide getan?“

„Nicht das geringste“, erwiderte der Knecht. „Er schimpfte wohl und ränionierte in einem fort; aber was ist mit einem besoffenen Menschen anzufangen?“

„Und was machte er, als Ihr ihn vor das Tor setzt?“

„Erst schimpfte er und wollte wieder zurück, dann aber, als wir ihm drohten, drehte er sich um und torkelte seiner Wege. Wir haben uns nicht weiter um ihn bekümmert.“

„Und der Baron auch nicht?“

„Der Baron?“

„Daß sich auch nicht weiter um ihn bekümmert?“

„Wird sich der mit dem betrunkenen Menschen einlassen?“ lachte der Knecht. „Was ist denn aber los, daß ihr alle miteinander so lange Gesichter schneidet?“

„Weiter nichts“, sagte der Müller, „als daß mein Schwiegervater, seit Ihr ihn oben aus dem Gute gejagt habt, nicht wieder, weder im Dorfe noch irgendwo anders gesehen worden ist.“

„Und er wäre die Nacht nicht nach Hause gekommen?“

„Mit keinem Schritt.“

„Und im Wirtshause ist er auch nicht gewesen?“

„Nein.“

Dann ist er sicher unter irgend einem Baume umgefallen und eingeschlafen“, meinte der Knecht, „aber jedenfalls hätte ihn doch heute Morgen die Kälte wecken müssen.“

„Wenn ihn die Kälte die Nacht über nicht umgebracht hat“, sagte der Schulze. „Weshalb habt Ihr ihn denn vom Dofe gejagt?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Gottlieb, „er ist wohl unverkündet gegen den gnädigen Herrn gewesen, denn er war oben bei ihm im Zimmer und hatte ein schrecklich großes Maul, wie uns der Baron hinaufrief; der war aber ganz ruhig und befahl uns nur, wir sollten den Besoffenen vors Tor bringen und nicht wieder ins Gut lassen.“

„Na, Müller“, sagte der Schulze, „wenn ihm wirklich etwas Menschliches begegnet wäre, könntet Ihr Euch trösten, — und das Dorf auch. Freude hätten wir andern Tobias nicht mehr erlebt.“

„Das ist wohl wahr“, sagte der Müller, „und die Haare würde ich mich deshalb nicht ausraufen. Es bleibt aber doch immer meiner Frau Vater, und daß mir die Leute später nachsagten — wenn's auch nicht

wahr wäre — daß ich ihn draußen auf der Straße hätte liegen und umkommen lassen, das könnt Ihr ebenfalls glauben.“

„Dann beruft Euch nur auf uns hier im Dorfe, Müller“, beruhigte ihn der Schulze. „Ihr habt an dem faulen Strid getan, was kein anderer getan hätte, und braucht Euch wahrhaftig keine Genießensbiße darüber zu machen. Jetzt wollen wir indessen einmal die Gemeinde aufbieten und sehen, ob wir nicht herausbekommen können, was aus ihm geworden ist. Weit kann er auf keinen Fall gestern mehr gelaufen sein, und ist ihm ein Unglück passiert, so müssen wir ihn ganz in der Nähe finden.“

Die Gemeinde wurde zusammen gerufen; als Sammelplatz gab es natürlich keinen anderen und passenderen Ort als den Kreuz, und hier füllte sich indessen auch die Gaststube mehr und mehr mit eintreffenden und eifrig debattierenden Bauern. Sobald die Gemeinde vollständig war, wollte man ausrücken. Der hatte aber noch dies, jener das zu Hause zu tun; andere waren auf dem Felde draußen und mußten erst hereingeholt werden, und die Leute im Wirtshause konnten indessen ihre Zeit nicht besser verwerten, als daß sie Bier tranken und ihre Pfeifen in Brand hielten.

Das Gespräch drehte sich dabei natürlich ausschließlich um den „faulen Tobias“, sein früheres und sein jetziges Leben, seine guten und seine bösen Seiten, und man kam, trotz allen seinen Fehlern, doch zu dem Resultat, daß man wünschte, es möchte ihm kein Unglück geschehen sein. — Im stillen hoffte freilich doch ein jeder, daß er nicht wieder zum Vorschein käme, denn er war in der letzten Zeit dem Dorfe eine Last geworden.

Eine volle Stunde war mit solchen Vorbereitungen vergangen, und noch immer fehlten einige. Der Schulze aber erklärte, daß sie jetzt nicht länger warten könnten, rief die Leute in der Stube zusammen, und wollte sie eben eintreten, wie sie nach verschiedenen Richtungen hin ausgehen und die ihnen angewiesenen Distrikte absuchen sollten, als der Verwalter in die Stube trat.

„Hört einmal, ihr Leute“, rebete dieser die Bauern an, „wie mir eben der Gottlieb sagt, vermisst ihr den Müllers-Tobias seit gestern. Ist dem so?“

„Ja, Herr Verwalter“, sagte der Schulze, „wir wollen eben fort und ihn suchen.“

„Dann geht vor allen Dingen einmal am Bache hinauf“, sagte der Verwalter, „ihr wißt doch, dort wo das Wasser die scharfe Biegung macht, und die beiden Steine stehen, auf denen früher einmal ein Baum lag.“

„Ist er dort?“ riefen einige durcheinander.

„Das weiß ich nicht,“ sagte der Verwalter, „aber als ich gestern Abend dort hinauf ging, um nach den Kopfschmerzen zu sehen, fand ich nicht weit vom Ufer einen alten Hut, der recht gut dem Tobias gehört haben kann. Ich habe allerdings weiter nichts von ihm gesehen und mich gestern Abend, an keinen Unfall denkend, auch nicht länger dort aufgehalten, denn das Wetter war mir zu schlecht; aber ich fürchte fast, wenn irgend etwas zugefallen ist, wars an der Stelle. Ist euch recht, gehe ich mit, und finden wir dort nichts, so könnt ihr euch ja nachher noch immer einteilen und die Nachbarschaft ordentlich abschuchen.“

Gegen den Vorschlag ließ sich nichts einwenden, gab er ihnen doch auch ein bestimmtes Ziel, und die ganze Schar brach lärmend auf, den bezeichneten und nicht sehr entfernten Platz, den sie alle recht gut kannten, sobald als möglich zu erreichen. Als sie vor das Wirtshaus kamen, saßen sie einen fremden Herrn, der allein den Weg zum Gute einschlug.

„Wer ist das, Verwalter?“ fragte dieser der Schutze.

„Ich weiß es nicht,“ lautete die Antwort. Jedenfalls ein Fremder, der den Baron zu sprechen wünscht — da kommt er aber zu spät, denn der ist heute morgen verstorben.“

„Vielleicht ein Bekannter von der Herrschaft?“

„Möglich.“

„Er ist vor etwa einer Stunde aus dem Lande unten heraufgekommen,“ sagte einer der Bauern, „muß auch wohl etwas hier im Orte zu tun haben, denn sein Kutscher sagt, daß er einen Tag hier bleiben werde.“

„Dann müßte er aber ja unserem Herrn begegnet sein.“

„Vielleicht ein Getreidehändler — die reisen jetzt im ganzen Lande umher, das liebe Gut aufzukaufen, und wenn sie's uns um einen Spottpreis abgekauft haben, machen sie nachher ihre eigenen Preise und treiben in die Million 'nauf.“

Aber die Leute hatten jetzt andere Dinge im Kopfe, als sich diesen über den Fremden zu zerbrechen. Rechtsab bogen sie von der Straße, dem Wasserkurs aufwärts folgend, und während einige der jüngeren Burchen lange Stangen mit Haken trugen, den Bach damit auszufüllen, liefen andere voraus, um den Hut wieder zu finden und sich damit der genauen Stelle zu versichern, in deren Nachbarschaft sie den armen Teufel vielleicht doch noch auf trockenem Boden antreffen konnten.

Mit dem Gute hatte es indeffen einige Schwierigkeit. Der in der letzten Nacht ziemlich dicht gefallene Schnee bedeckte alles mit seiner weichen, ausgleichenden Masse und so genau konnte der alte Verwalter die Stelle ebenfalls nicht angeben, denn er erinnerte sich nur ungefähr des Platzes. Während aber einige am Ufer auf und ab liefen und jeden Baum untersuchten, klopfen andere auf jede kleine Erhöhung im Schnee und stocherten sie auf, bis sie endlich wirklich den alten Hut fanden. Er wurde von dem Müller augenblicklich als Tobias Eigentum anerkannt, und die Arbeiter begannen jetzt den Bach abwärts von dort mit den Stangen nachzusuchen. Leider bewährte sich hier, was der Müller gleich von Anfang an gefürchtet. Gleich wo sie begannen, und der Stelle gegenüber, an welcher der Hut gelegen, trafen die eingeworfenen Stangen auf die Leiche, die von einem Gegenstande unter Wasser festgehalten wurde. Man mußte sie mit einiger Gewalt ans Ufer ziehen, und dabei hob sich in den Rock des Unglücklichen verwickelt hatte. Die Ursache seines Todes war deshalb auch allen klar; er

mußte, jedenfalls im Trunke, hier den Weg verfehlt haben und in das Wasser hineingelauert sein, dessen Ufer er doch wohl wieder erreicht hätte, wenn ihn eben nicht der zähe elastische Zweig daran verhindert hätte. Ueberdies seiner Sinne nicht mächtig und mit dem geschwächten Körper, ließ es sich leicht erklären, daß er selbst in dem schmalen und eben nicht tiefen Bache ertrinken konnte.

Die Männer hoben die Leiche schweigend aufs Tragger, und einige der mitgebrachten Seile quer zwischen die beiden Stangen bindend, machten sie eine Art von Währe daraus, auf der sie den alten Tobias ins Dorf und in die Mühle hinabtrugen.

24.

Georgine war angekleidet und sah über einen Brief brütend in ihrer Stube deren Kiesel sie vorgelesen hatte. Wieder und wieder las sie das Schreiben durch, dann sprang sie auf und ging mit festverschrankten Armen und raschen Schritten in dem Gemache auf und ab.

„Und wer könnte mich tadeln, wenn ich meinem Willen folgte?“ murmelte sie dabei leise vor sich hin. „Liebt das gefangene Tier nicht seine Freiheit und sucht sie wieder zu erlangen, wie viel mehr denn der Mensch, dem die Natur nicht umsonst den kühnen Geist gegeben! — Und bin ich weniger als eine Gefangene in diesem öden abgelegenen Hause, das ich nur wie der an einen Faden gebundene Vogel verlassen darf, um hierher zurückzukehren, wenn es meinem Herrn gefällt, mich wieder an dem Faden einzuziehen? Gift und Tod!“ zürnte sie, und die dunklen Augen sprühten Feuer, die Lippen preßten sich zusammen, und der kleine Fuß stampfte ungeduldig, wild den Boden.

„Und jetzt gerade — jetzt kommt der Brief, wo Georg — und ich kann nicht fort. Ohne Geld — ohne Paß, eine Frau allein mit ihrem Kinde. An den Stäben darf ich rütteln, an den Stäben, die mich halten, und meinem Zorn darf ich Luft machen, heimlich — heimlich, daß es niemand hört, und das ist Georgine — das ist die kühne Weilerin — das ist die Frau, die ihr Schicksal nur deshalb an diesen Georg Bertrand festsetzte, weil er noch kühner war als sie, und die sich jetzt von ihm an den Pfingstspannen läßt, den Aker für das tägliche Brot als Bäuerin zu lockern.“ Ein loses Klopfen an der Tür unterbrach sie, und rasch den Kopf danach umdrehend, rief sie: „Wer ist da?“

„Ich bin's,“ sagte die Wirtschafterin, und zu gleicher Zeit versuchte eine Hand die Tür etwas zu öffnen, was jedoch der noch vorgehobene Kiesel verhinderte.

„Was wollen Sie?“

„Ein fremder Herr ist da,“ lautete die Antwort, „der erst nach dem Herrn Baron gefragt hat und dann die Frau Baronin zu sprechen wünschte. Er hat mir seine Karte gegeben, und ich habe ihn so lange in das Besuchs-Zimmer geführt, aber es ist dort noch nicht eingeheißt.“

Georgine ging zur Tür, schob den Kiesel zurück und nahm die Karte, die sie leise las: „Baron Hugo von Silberglanz.“

„In des Herrn Barons Zimmer ist es noch warm,“ fuhr dabei die Wirtschafterin fort, „aber da hinein durfte ich ihn doch nicht bringen, denn da liegen immer so viele Papiere herum, und der Herr Baron hat's auch nicht gern.“

„Nein — versteht sich,“ sagte Georgine, die Karte noch immer kopfschüttelnd in der Hand, „schicken Sie mir doch das Mädchen, daß es hier ein wenig aufräumt, und gehen Sie dann zu dem fremden Herrn hinüber und bitten ihn, ein wenig zu verzeihen — nachher bringen — Sie ihn hier in mein Zimmer.“

„Soll gleich besorgt werden, gnädige Frau,“ sagte die Wirtschafterin, indem sie geschäftig nach ihrem Schlüsselbund griff, „und doch wohl ein bisschen Frühlingsfrisch besorgen, wenn es ein alter Bekannter ist?“

„Frühlingsfrisch? — ich weiß es nicht — warten Sie damit, bis ich klingeln und danach verlangen werde — ich kenne den Herrn gar nicht.“

Die Wirtschafterin ging, und Georgine blieb in einem eigenen Zustande von Zweifel und Staunen zurück.

Fortsetzung folgt

Das Arcanum.

von Hermann Kurz.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Türmer dachte seine Schmutzbarstische, daß sie wie trumme Säbel emporstanden. „Versteht du nicht deutsch?“ erwiderte er. „Soll's doch deutlich hören können, daß ich noch nicht lange aus dem Türkentrieg zurück war. Die Angel, die mir das Turmschloß lauer macht, war damals noch nicht gegossen oder selbst noch im Ingolstädter Zeughaus. Auch war ich noch ledig, hatte aus dem Felslager eine harte Vahrenhaut mitgebracht und hätte wohl wollen den Tod hinter dem Ofen fangen und den Teufel im Sad prügeln. Also streckte ich mich wieder bei meinem Quodlo nieder und sah, daß ich die Zeit gut getroffen hatte, denn sie machten eben wieder Frierabend und legten ihre Mäntel an, während die Unbeständigen nach und nach hinter den Grabsteinen verschwanden, wie sich die Fischen, wenn's Winter wird, in die Wände verziehen. Mein Langer aber, denn das war der Bestohlene, gestohle unruhig durch die jüngere Gesellschaft hin und her und wollte da und dort einen andern das Gewand von den Knochen reißen, worüber es zu Volgereien kam, wie sie in keinem Todentasten nützlich sein können. Dann trabte er an den Wänden und Grabsteinen herum, ob einer der vorangegangenen Schlaggeßellen sich seines Hemdes bedient habe. Auf einmal aber, ich weiß nicht, hab' ich vielleicht das Zeichen nicht recht verstanden können oder hat er's sonst gemerkt, auf einmal mit einem Ausruf sprang er an dem Grabstein und schloß dran herauf wie ein Pfeil, ich hab' mich kaum noch zurückziehen können, da fuhr schon sein beinerner Arm durch das Loch und stüßte nach allen Seiten umher, freigt aber nichts und fort ist er wieder. Nun aber überließ mich wie geschmolzenes Blei, denn es fiel mir ein, daß ich die Tür unten offen gelassen hatte. Mein einziger Trost war, daß er mit seinem Gliederpiel nicht so rasch den Schindeln heraufspringen werde, aber trau', schau', wem? Das Leintuch um den Arm gemidelt, das ich um keinen Preis hergegeben hätte, tief ich Sturm die Stiegen empor, und ein Wunder war's, wie sicher das in dem stockfinstern Turme ging. Aber so sehr ich auch eilte, denn zehn Batterien im Rücken hätten mich nicht stärker gesagt, so kam es mir doch wie eine Ewigkeit vor, und erst als ich die oberste Stiege hinter mir hatte und wieder unter meinen Gloden stand, wagte ich Atem zu schöpfen. Da oben war's auch wieder hell und freundlich, wie am Tag, der Mond sah zum Bogenfenster herein. Drei Viertel schlug's, wie ich oben angekommen war. Jetzt kommt er, oder kommt er nicht? Ich horchte hinab, hörte aber nichts als den schweren Gang der Uhr. Halt, was war das? Zwischenhinein ein hölzerner Ton, etwa wie wenn ein Fensterladen oder so etwas anschlägt. Es kommt näher, wird immer deutlicher. Manchmal ist's wieder still, dann schwingt aber eins von den Glodenseilen, zum Zeichen, daß er sich dran heraufzieht, bis er dem Gebälk oder sonst einem Hindernis begegnet und wieder den beschwerlichen Weg auf den Stiegen machen muß. So geht es abwechselnd fort, aber unterbrochen, und immer lauter wird das Geklapper, und jetzt ist's kein Zweifel mehr: er kommt, kommt richtig.“

„Hu!“ riefen die Zuhörer.

„Was tun?“ fuhr der Erzähler fort. „Mich in meinem Stübchen verschaukeln? Was sind dem Kiesel und Glodwerke? Der kommt hinein und erwürgt mich schmächtig

zwischen den niedrigen vier Wänden! Mich auf den Umlauf hinaus schießen? Da kommt er nach und wirft mich ebenfalls über die Brustwehr hinab. Besser also, hier, unter meinen Gloden, auf meinem Posten bleiben und mich halten wie ein ehrlicher Soldat. Ich nahm mir nicht Zeit, meine Hellebarde aus dem Stübchen zu holen, den Stundenhammer machte ich aus Nerven und Nagel los, und so stand ich mit hochgehobenem Arm am Stiegenrand unter der großen Glode, die halb dort über die Stiege hängt. Und jetzt kam's an die oberste Stiege. Bei jedem Schritt brachen ihm die Knie ein, aber er strakte die weit vorauslangenden Hände in die Stäbchen und zog sich nach, wie ein langer langer Schnaf, so daß es schneller ging, als ich ihm zugetraut hätte. Und während es noch weit unten auf den Stäbchen klapperte, fuhr auf einmal mit einem mächtigen Schwung ein Kopf und ein Arm unter der Glode weg aus dem Dunkel hervor, und der Arm tat einen langen Stiff nach mir —

„Jesus!“ schrien die Zuhörer.

„Schüttelt's dich doch endlich, Hannsgeorg!“ sagte der Wirt.

„Ein Laut ging durch den Turm, als ob ihn der Schreck durchdrückt hätte, aber es war die Uhr, sie hatte gewarnt. Ich war drei Schritte zurückgesprungen und bereite mich zum Schlag — da, denkt euch, wie mir zu Rat wird, als ich den Kerl erkenne! Schier war' mir der Hammer aus der Hand gefallen. Kenn' er was?“

„Wer anders als der lange Affas!“ sagte der Wirt.

„Geschwäg!“ bemerkte der Patient, der zum erstenmal freiwillig den Mund aufst. „Wie sollt' an einem Totenkopf etwas zu erkennen sein? Der hat ja kein Gesicht.“

„Und ich sag' euch,“ rief der Türmer, „es war der lang' Affas, ich sah ihn so deutlich, wie ich euch alle da vor mir sehe. Es war, als ob die Knochen sich zu einem Gesicht vergrößten, das im weißen Mondlicht einen Schein von Leben angenommen hätte. Er grinst mich mit einem grimmigen Lachen an, und ob er gleich keinen Laut von sich gab, so verstand ich doch, was er sagen wollte: Welt, ich hab' dich bis nach Belgrad und Schwantement gesagt, und nun will ich dich vollends ins Bodshorn jagen. — Probers! dachte ich und wollte ihm eins zwischen die Ohren geben, das mir wohl wenig geholfen hätte, da raffte's mit aller Macht und holte aus, und auf der kleinen Glode schlägt es Eins. Meine alte Susanna über mir wurde unruhig und hätte gleichfalls gern geschlagen, aber sie konnte nicht, weil ich ihr den Hammer genommen hatte. Nun weiß ich nicht, wie es mich überkam: war mir's in die Glieder gefahren, als guter Turmwächter meiner Glode beizuspringen, oder ist's eben in der Verwirrung meiner Sinne geschehen, kurz, statt dem Affas geb' ich der Glode den Streich, und das mit beiden Händen, einen Streich, wie wenn man einen Ochsen schlägt. Sie hat aber auch Laut gegeben, die gute Susanna mit ihrer tiefen Stimme, einen zornigen Paß habe ich keine Kartonne jemals singen hören. Und siehe da, ich hatte in meinem Unterstande das rechte Mittel getroffen. Der Donnerstschlag, der mich selbst schier zu Boden geworfen hätte, fuhr dem Gefallen in den Kopf, und zusammen bricht er, und frach, Irach, Klatsch, Klatsch, geht's die Stiegen hinunter, immer ferner, immer dumpfier aufschlagend, bis endlich nichts mehr zu hören ist. Es blieb auch still, und ich will nicht leugnen, daß mir's wohlher war als zuvor.“

„Das glaub' ich,“ sagte einer der Zuhörer. „Aber hat er wirklich den Hals gebrochen?“

„Den andern Morgen, das könnt ihr euch denken, sah ich zeitig nach. Tief unten, wo die unterste Stiege wieder auf dem Gemäuer aufsteht, lag ein Haufen Gebälke, zerstreut und zerbrochen. Bis dahin waren sie durch die halb offenen Stodwerke hinuntergefallen und mögen sich unterwegs an manchem Balken gestochen haben, bis sie auf dem feineren Grund vollends den Rest bekamen.“

„So ist's also kein Traum gewesen?“ rief einer der Zuhörer, den das Entsetzen jetzt recht zu ergreifen schien.

„Der Türmer nickte. „Ich trug sie nach der Sommerlaube hinab und über das Gewölbe des Kirchenschiffes bis ganz nach hinten, wo sich ein Abgrund zu Füßen aufst. Ihr wißt, das ist der grüne Turm, der durch den hoch und von außen und von innen unzugänglich ist. Man glaubt,